

Erscheint täglich außer Montags...
Abonnement-Preis für Berlin:
Wochenblatt 2,30 Mark, monatlich 12,10 Mark...

Vorwärts

Infections-Gebühr beträgt für die
fünftägige Zeitung oder deren
Raum 40 Pfg., für Vereins- und
Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg...

Fernsprech-Anschluss:
Jan. VI, Nr. 4106.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Donnerstag, den 24. Dezember 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Preußen
ist ein Rechtsstaat,

es hat eine verbriefte Verfassung, und diese Verfassung enthält einen Abschnitt, der von den Rechten der Preußen handelt. In diesem Abschnitt ist nicht nur davon die Rede, daß alle Preußen vor dem Gesetz gleich sind...

Mit allen diesen gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften, wie sie einen Rechtsstaat wie Preußen zieren, vergleiche man nun die rauhe Praxis, wie sie aus dem nachstehend wörtlich wiedergegebenen Erlaß spricht.

Am 2. d. M. meldeten Sie uns eine Arbeiter-Volkversammlung zum 4. d. M. an, in welcher Anzeige als Tagesordnung bezeichnet wurde:

- 1. Lage der Arbeiter etc.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

Da die bisherigen Versammlungen zu keinen Aufstellungen Anlaß gegeben hatten, so genehmigten wir die Versammlungen. Nun hat sich aber herausgestellt, daß ein ganz fremder Mensch, Namens Riesop, sich herausgenommen hat, in der Versammlung zu sprechen, und zwar in einer Weise, daß man annehmen muß, daß er es darauf abgesehen hatte, die hiesigen Arbeiter anzujagen.

Offenbar haben Sie darum gewünscht, und es ist ganz verantwortlich von Ihnen, daß Sie uns nicht davon Anzeige gemacht haben, daß ein Fremder in der Versammlung sprechen werde.

Wenn Sie künftig eine Versammlung anmelden, so haben

Sie genau die Gegenstände anzugeben, über die beraten werden soll, und wir werden jede Versammlung ausheben lassen, in der dergleichen sozialdemokratische Reden gehalten werden sollen.

Da Sie mit dem Riesop unzweifelhaft im Einverständnis gehandelt haben, so werden wir gegen Sie diejenigen polizeilichen Vorkehrungsmaßnahmen ergreifen, die notwendig erscheinen.

Dergleichen Vorkehrungen zu verfügen soll wohl heißen verhüten, M. d. V., und die Arbeitgeber mit veranlassen, Sie aus der Arbeit hier zu entlassen.

Zur Feststellung Ihrer persönlichen Verhältnisse haben wir einen Termin auf

den 21. d. M., Vormittags 11 Uhr, in unserem Amtsstol angelegt, zu welchem Sie hierdurch vorgeladen, unter der Warnung, daß bei Ihrem Ausbleiben Sie zu einem neuen Termin durch polizeiliche Zwangsmaßnahmen werden gestellt werden.

Schönlanke, den 18. Dezember 1891.

Die Polizeiverwaltung,
Metrag.

An
den Zigarrenarbeiter Herrn G. A.,
J. N. 5261.

So der Polizei-Maß. Ueber die Ungeschicklichkeit desselben, von der ersten bis zur letzten Zeile, brauchen wir kein Wort zu verlieren; ebenso wenig darüber, daß wenn ein simpler Bürger sich eines gleichen, die gesetzlichen Vorschriften so vollständig außer Betracht lassenden Vorgehens gegen eine Behörde schuldig machen würde, er unter allen Umständen zur Rechenschaft gezogen und bestraft würde.

Was aber heute schon fest steht und was für uns und die gesamte deutsche Arbeiterschaft den Erlaß der Polizei in Schönlanke besonders interessant macht, das ist die darin offen ausgesprochene Drohung, dafür Sorge zu tragen, wolle, daß der Arbeiter, welcher es gewagt hat, ein ihm zustehendes verfassungsmäßiges Recht auszuüben, aus der Arbeit entlassen werde.

Hier mischt sich also die Polizei in Privatverhältnisse ein, die sie gar nicht angehen, und sie sucht einen Arbeiter, weil er ein politisches Recht ausgeübt hat, damit zu bestrafen, daß sie ihn aus Lohn und Brot treibt. Diese Handlung mit dem rechten Namen zu bezeichnen, werden wir uns hüten; Gründe dafür brauchen wir unseren Lesern nicht anzugeben. Dieselben werden übrigens das rechte Wort schon selbst finden.

Natürlich hat der betroffene Arbeiter gegen den Polizei-Maß sofort Beschwerde erhoben. Der Vorladung zur Feststellung seiner persönlichen Verhältnisse hat er aber einwilligen müssen und dadurch einen halben Tag von seinem Arbeitsverdienst eingebüßt. Ist es doch auch ein durch oberstrichterlichen Spruch festgestelltes Postulat unseres Rechtsstaates, daß der Bürger der Vorladung durch die hohe Polizei zu folgen hat, gleichgültig ob diese Vorladung sich auf gesellschaftlich oder durchaus ungesetzlichem Boden bewegt. Der Bürger kann sich beschweren — aber vorerst hat er zu gehorchen. Der Gehorsam ist neben dem

mein ganzes Leben gebe ich freudig für ein kurzes Jahr an Deiner Seite — aber ich kann die Mutter nicht verlassen, so nicht!

Sei ruhig, meine nicht so, mein Liebling, ich will Dich nicht mehr quälen. Geduld! will ich sein und warten — worauf? Wer weiß es? — Aber es muß ja noch gut werden, es ist nicht anders möglich.

Lebewohl, Du mein Glück, meine Seligkeit — nicht für immer, o nein, für eine kurze Zeit nur, kurz, gegen die Ewigkeit unserer Liebe. Meine Jo leb' wohl!

Fest umschlungen halten sie sich, unter den weinenden Wunden.

Dichter kommt der Nebel nieder, und ungeduldig reißt das Pferdchen den Kopf gegen die Schulter seiner Herrin. — Wer giebt mir Antwort?

Wohnt dort oben über den Sternen ein Wesen, das eifersüchtig und seelenruhig unser Schicksal lenkt? Thun wir es selbst mit tollkühnem, leidenschaftlichem Menschenwillen? Ist's der Zufall, eine wunderbar-klage Verketzung unscheinbarer Ereignisse? —

Ah, wer giebt mir Antwort! —

Klatschend schlägt der Regen gegen die Erkerfenster des Saales in Werbern, der Wind schüttelt die alte Wetterfahne auf dem Dach, daß sie sich knarrend dreht, und pfeifend faust er im Kamin herunter. Trostloses Wetter!

Eine allgemeine Langereweise und Melancholie hat sich infolge dessen der Familie Rehling bemächtigt; sogar die Kinder wissen nicht, wie sie sich beschäftigen sollen. Kurt lehnt gegen die Knie seiner Mutter und versucht, seiner Wisbegierde zu genügen.

Mama, sagt er, woher kommt der Regen? — Aus den Wolken, antwortet seine Mutter.

Stenerzahlen die wichtigste Pflicht, welche unser Rechtsstaat dem Bürger auferlegt.

Dabei möchte man es fast noch ein Glück nennen, daß dem deutschen und speziell dem preussischen Staatsbürger dieser Gehorsam, wie er in den Kasernen ja in klassischer Form geübt wird — in so reichlichem Maße zur Verfügung steht. Denn weniger gedrückte Menschen, wenn sie Dinge auszuhalten hätten, wie wir sie erst vor wenigen Wochen gelegentlich der Wahlagitation aus dem Wahlkreis Kastenburg zu berichten hatten und wie sie sich in der vorstehenden Polizeiverfügung zeigen, könnten die Gebuld verlieren und — das würde für sie schlimme Folgen haben.

Denn das ist ja das besondere Merkzeichen unseres Rechtsstaates: Wenn der Polizeiverwalter in Schönlanke nicht weiß, daß es ein Recht des Staatsbürgers ist, Versammlungen zu besuchen; wenn dieser selbe Beamte weiter nicht weiß, daß er angemeldete Versammlungen nicht zu genehmigen, sondern nur eine Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung auszustellen hat; auch wenn der Beamte nicht einmal weiß, daß es bei der Ausübung des Versammlungsrechtes keinen Unterschied macht, ob der Redner ein Fremder — in diesem Falle ein Berliner Kind — ist, oder nicht — so hat das für den betreffenden Beamten kaum eine nennenswerthe Bedeutung. Schlimmsten Falls wird er rektifiziert — was aber, wenn die Rektifikationen aus solchem Anlaß erfolgen, noch keinem Rektifizierten beim Advancement im Wege gestanden haben soll.

Nun aber denke man sich umgekehrt den Fall, der Einberufer der Versammlung oder der Redner in derselben wären in punkto Kenntnis des Versammlungsgesetzes so schlecht beschlagen gewesen, wie die Polizeiverwaltung in Schönlanke, und sie hätten die Bestimmungen des Gesetzes so wenig beachtet, wie dies der Erlaß thut, wie viel Wochen Gefängnis hätte dies für die beiden Bürger wohl im Gefolge gehabt!

Was aber in Schönlanke und Kastenburg passiert ist, sieht durchaus nicht vereinzelt da, sondern passiert nur zu oft und in fast allen Gauen unseres lieben Vaterlandes.

Wäre es unter solchen Verhältnissen nicht angebracht und eines Rechtsstaates — in diesem Falle allerdings ohne Gänsefüßchen — angemessener, gewisse Organe kümmerlen sich etwas mehr um die für ihre Befugnisse und Aufgaben gezogenen gesetzlichen Grenzen, als daß sie durch Denunziationen klassenbewußter Arbeiter den Herren Kühnemann und Rötting Konkurrenz machen?

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. Dezember.

Es giebt keinen Nothstand. Im Handelsteil der deutschen nicht agrarischen Zeitungen findet sich folgende Notiz und Tabelle:

Noch schärfer als in irgend einem der vorausgegangenen

Wer läßt es regnen?
Der liebe Gott.
Wo ist der?
Im Himmel.
Was macht er da?
Er regiert die Welt.
Geht das schwer?
Fürchterlich schwer.
Warum denn?
Junge, frage Deinen Papa, ich weiß nichts mehr, sagt seine Mutter, dem Verzweifeln nahe.
Klein Hildegard hat sich während dieser interessanten Unterhaltung mit Nachdruck auf den Teppich gesetzt, trommelt mit den kurzen Beinchen auf die Erde und erklärt sehr entschlossen:
Es soll gleich aufhören zu regnen, Mama.
Ernst kommt in die eine Thür hinein, brummt etwas von schauerhaftem Hundewetter, und geht aus der andern wieder hinaus, vermuthlich in den Pferdestall.
Jo stützt gedankenvoll den blonden Kopf in die Hand, guckt aus dem Fenster, zählt die Schneeflocken, die da zwischen den Regentropfen tanzen — denn es ist Schlappschnee, richtiges Novemberwetter — und denkt dabei an Günther und findet das auch sonderbarer Weise gar nicht unpassend.
Frau Rehling tritt ins Zimmer; ihre Augen blicken finster, sie schiebt die Unterlippe ein wenig vor und macht sehr große Schritte — ein Zeichen, daß sie aufgeregt und zornig ist. Sie trägt einen geöffneten Brief, geht auf Jo zu und legt die schöne, weiße Hand fest auf ihre Schulter.
Felicitas, sagt sie ernst, was ist zwischen Dir und Günther vor?

Feuilleton.

Wachdruck verboten. 14

Fé.

Von Edna Fern.

Langsam hat sich Fé aus seinen Armen gelöst, sie steht vor ihm, sie will den Mund öffnen, da saßt er sie hastig am Arm:

Noch nicht, Fé, sprich noch nicht — ich ängstige mich! — und wie wirkliche Furcht sieht es aus Günther's Augen.

Fé schaut ihn traurig an.

Günther, Liebster, weißt Du, wie ich Dich liebe? So sehr, daß ich Religion, Erziehung, guten Namen von mir schlendern möchte, die zu folgen, wohin Du auch gehst. — Aber, Günther, ich habe eine Mutter — — Sieh, eine Mutter thut so Vieles für ihr Kind. Sie gebiert es mit Schmerzen, sie wacht über ihm in Sorgen, sie beschützt es, so viel es ihr möglich, vor Nummer und Noth.

Günther, Du lieber, sie lächelt unter Thränen, wir sind noch jung, wir haben noch Zeit, wollen wir warten noch, ehe wir uns unseres Glückes freuen? —

Günther antwortet nicht, er starrt finster zu Boden; in d umpher Schmerzenslaut, als habe er ein körperliches Weh, dringt über seine Lippen. Da wriest sich Fé ungestüm in seine Arme, da umschlingt sie seinen Hals, als wollte sie nimmer von ihm lassen:

Günther, Liebster, Du mein Alles! Wie soll ich's ertragen ohne Dich! Ich werde sterben fern von Dir! Ach,

Monate dieses Jahres tritt der außerordentlich hohe Preisstand der notwendigen Lebensmittel in der Preisstatistik für den Monat November hervor, welche jetzt für den preussischen Staat veröffentlicht ist. Eine Vergleichung der Novemberpreise seit dem Jahre 1876, d. h. dem Jahre, seit welchem die preussische Preisstatistik auf derselben Grundlage beruht, liefert nämlich folgendes Ergebnis:

Durchschnittspreise im Monat November pro Tonne (100 Kg.) in Mark

	Weizen	Roggen	Kartoffeln		Weizen	Roggen	Kartoffeln
1876	218	188	50,5	1884	157	143	47
1877	220	159	58	1885	155	139	58
1878	181	185	59	1886	156	132	59,5
1879	218	171	63	1887	158	119	41
1880	215	214	56	1888	186	159	59
1881	231	195	43,5	1889	185	168	42
1882	181	142	56,5	1890	189	174	56,5
1883	186	155	45,5	1891	234	257	78

Der Weizenpreis betrug darnach im Durchschnitt der 15 Jahre von 1876—1890 189 M. pro Tonne; der Novemberpreis dieses Jahres stellt sich demnach um 45 M. höher. Der durchschnittliche Roggenpreis war in demselben Zeitraum nur 160 M. pro Tonne, so daß der diesjährige Novemberpreis um 77 M. über dem 15jährigen Durchschnittspreis steht; selbst bei vollständigem Fossfall des Roggenzolls von 50 M. würde sich dennoch in diesem Jahre noch immer eine Preissteigerung um 27 M. ergeben haben. Der Durchschnittspreis der Kartoffeln betrug von 1876—1890 rund 50 M. pro Tonne; hier liegt also eine Preissteigerung um 28 M. oder um 56 pCt. vor.

Sieben und siebenzig Mark — das heißt mehr als ein Drittel über dem Durchschnittspreis — ist das kein Nothstand? Und von diesen 77 M. kommen fünfzig auf Rechnung der Kornzölle und nur 27 auf Rechnung natürlicher Ursachen. Fast zwei Drittel des Nothstandspreises, d. h. des überdurchschnittlichen Preises sind also das Werk der Kornzölle, und künstliche Brotvertheuerung.

Durch die Handelsverträge sollen die 50 M. auf 35 herabgesetzt werden. Allein das genügt nicht. Auch dann wird die künstliche Brotvertheuerung noch immer nahezu die Hälfte des überdurchschnittlichen Preises betragen. Und in einer Zeit der Erwerbslosigkeit und niederen Löhne ist jeder Pfennig, mit dem das Brot des armen Mannes besteuert wird, ein Verbrechen an der Humanität.

Drum fort mit den Kornzöllen! Die Agitation gegen den Großkornwucher muß jetzt, da sie durch die Handelsverträge zu einer dauernden Einrichtung gemacht werden soll, mit verdoppeltem Nachdruck wieder aufgenommen werden! Fort mit den Kornzöllen! Nieder mit dem Großkornwucher!

Die Handelsverträge geben den Blättern vom Schlage der „Kölnischen Zeitung“ Anlaß, von allen Seiten Klagen über Schädigung einzelner Industriezweige durch die Handelsverträge zusammenzutragen. Merkwürdigster Weise fanden die Klagen über die ungeheure Vertheuerung der notwendigen Nahrungsmittel in der „Kölnischen Zeitung“ stets ein laubendes Ohr, ebenso die Klagen so vieler Industriezweige, die durch die Vertheuerung der Rohstoffe und Arbeitsmaterialien lahm gelegt waren. Jetzt registriert die „Kölnische Zeitung“ um so eifriger die Klagen einzelner Industriezweige, daß sie nicht genügend bei den Handelsverträgen berücksichtigt sind. Dabei sagt sie selbst, indem sie betreffs der thüringischen Spielwaren-Industrie sich beklagt, daß die österreichische Industrie sich größerer Vortheile als die einheimische zu erfreuen habe: „Die hohen Eingangszölle Oesterreichs, Italiens, Russlands und der Türkei, die Zölle Frankreichs, Spaniens, Schwedens und Norwegens, die fast als Prohibitionszölle wirken, haben einen empfindlichen Rückgang der Spielwaren-Ausfuhr verursacht.“ Sie gesteht also zu, daß dieser Rückgang durch unsere die anderen Staaten zur Racheiferung auffordernde Zollpolitik entstanden ist. Viele Staaten haben infolge derselben sich durch die eigene Industrie von unseren Exportartikeln emancipiert. Wenn die Industrie zu klagen hat, so trägt, zwar nicht allein, aber doch ganz wesentlich, die Bismarck'sche Zollpolitik die Schuld.

Sozialreform will die deutsche Reichsregierung treiben, sie will die Sozialdemokratie bekämpfen und das Vertrauen

der Arbeiter erringen, und dabei ist das Reich seinen unmittelbaren Arbeitern gegenüber von einer Knauzigkeit und weiß mit ihrer Arbeitskraft wahrhaft Wunder zu treiben, unbekümmert darum, ob die Arbeiter durch die Noth zum Verbrechen getrieben werden. Die letzteren Fälle sind nicht seltenes mehr, und die einzelnen Opfer ihrer Nothlage erregen selbst das Mitleid nationalliberaler Blätter. So schreibt der „Hannoversche Courier“ in einem Rückblick auf die in der letzten Schwurgerichts-Session verhandelten Fälle:

„Vor allen Dingen haben wir mit Gestanden von dem Verfahren gegen einen armen Landbriestträger Kenntniß genommen, der wegen schwerer Amtskunterschlagung vor den Geschworenen stand. Der Mann hatte wiederholt Gelder für Postanweisungen und Zeitungsgelder, die ihm von den Absendern oder Bestellern ausgehändigt waren, im Ganzen einige 50 M. unterschlagen und nicht in das zur Eintragung solcher Gelder bestimmte Postannahmebuch eingetragen. Das Gesetz droht für dieses Verbrechen Zuchthaus bis zu 10 Jahren an und bei Annahme sogenannter mildernder Umstände Gefängniß nicht unter sechs Monaten. Das sind bei den Ansprüchen, die man an deutsche Beamte zu stellen gewohnt ist, und bei den Rechten und Vorzügen, die man den Beamten in Deutschland einräumt, gewiß gerechte Strafen, die — zur Ehre unseres Beamtenstandes sei es gesagt — selten angewandt sind. Aber es sind auch zweifellos schwere Strafen, und nun sehe man sich die Umstände an, welche ihre Anwendung in diesem Falle veranlaßt haben. Der Angeklagte war ehelicher Zimmermann, als ihm die Postverwaltung vor fünf Jahren ihren Post anjog und die Würde und Verantwortlichkeit eines Beamten verlieh; er wurde auch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß er bei Veruntreuungen die schweren Strafen des Verbrechens im Auge zu gewärtigen habe; er mußte der Bezirks-Kleiderkasse beitreten, desgleichen der Spar- und Vorschußkassa und empfing seinerseits als Beamter das Gehalt von, sage und schreibe einer Mark und fünfzig Pfennig täglich und nach fünfjähriger Dienstzeit eine tägliche Zulage von 15 Pfennigen. Der Mann war so leichtsinnig, bald nach seiner Anstellung zu heirathen und eine Familie zu gründen, hielt sich aber trotzdem redlich, bis im letzten Herbst das zweite Kind kam und die häusliche Noth ihn trieb, fremde Gelder anzugreifen. Wir suchen mit allen Mitteln dem sozialdemokratischen Unwesen entgegenzutreten, aber was nützt uns das, wenn von der Staatsverwaltung selbst in solcher Weise Beamtenproletariat geschichtet wird? Die Beamten müssen Engel und Heiden oder Aselen sein, bis in heutiger Zeit mit 15 Groschen, ja, wenn man jene Abzüge rechnet, mit vielleicht 18 Groschen täglich leben und noch Weib und Kind ernähren sollen. Ein gewöhnlicher Arbeiter ist dafür nicht zu haben, aber ein Beamter — läßt sich dadurch auf eine Bahn bringen, die ins Zuchthaus führt. Unserer Ansicht nach liegt da ein Mißstand zu Grunde, der entschieden Abhilfe fordert. Man darf einen Menschen mit so großer Befoldung mindestens nicht als Beamten in eine Stellung bringen, in der ihm täglich kleinere oder größere Geldbeträge durch die Hand gehen und die Versuchung, sich unehrlicher Weise aus der Noth zu helfen, verschärft und vervielfältigt wird.“

Schade nur, daß es mit dem bloßen Mitleidsausbruche nicht gethan ist. Wo bleibt das Mitleid der national-liberalen Abgeordneten bei den sozialdemokratischen Anträgen auf Aufhebung so jämmerlicher Zustände durch Verbesserung der Lage der unteren Beamten? Da haben sie vor allerlei staatsmännischen Erwägungen und Sparsamkeitsrücksichten kein Gefühl für die Nothlage der dem Elend preisgegebenen Staatsarbeiter. Unter solchen Umständen ist denn auch der Ausdruck des Mitleids in dem einzelnen Falle nichts als eine sehr wohlfeile Heuchelei.

Unsere Gegner bedauern es, daß die Prügelestrafe aus unserem Strafgesetzbuch verschwunden ist. Manchmal möchten auch wir es bedauern; zum Beispiel, wenn sich angeblich gebildete Menschen, die noch obendrein die Prävention haben, dem „Volk“ als Muster dienen zu wollen, sich benehmen, wie wilde Indianer oder Kameruner. Gerietzen sich da z. B. vor Kurzem im ungarischen Reichstag ein Abgeordneter und ein Minister in die Haare, beschimpften sich gegenseitig wie Fischweiber es nicht thun, und führten dann eine Duellkomödie auf, über die ein Telegramm also berichtet:

„Pest, 21. Dezember. Der Verlauf des Duells war außerordentlich heftig. Inerst fand auf 25 Schritte Distanz ein zweimaliger Kugelwechsel statt. Es wurde Niemand getroffen, worauf sofort ein Sabelduell folgte. Bei demselben benahm sich der sechsjährige Fejervari seinem viel jüngeren Gegner gegenüber äußerst schneidig. Der Minister wurde leicht am Oberlippen gerührt, dagegen erhielt Agron mehrere Wunden, darunter eine am Handgelenk, infolge deren Agron kampfs-

unfähig erklärt wurde. Als seine Wunden verbunden waren, schritt Agron auf den Minister zu und sagte: „Ich bedaure das Vorgefallene!“ Darauf reichte der Minister seinem Gegner die Hand und beide schieden versöhnt.“

Wenn beiden Urtheilten für diese Pöbelei 25 „Schneidige“ auf offenem Markt aufgezählt würden, so wäre das vielleicht von ganz guter Wirkung — jedenfalls hätten wir nichts einzunenden.

Der Kongress der sozialistischen Studenten in Brüssel beschloß, daß in allen Ländern, in denen eine organisierte sozialistische Arbeiterpartei existirt, die sozialistischen Studentenverbände sich dieser anzupassen haben. Die Studentenverbände haben außer mit der allen Gruppen der Partei gemeinsamen Propaganda sich mit folgenden Gegenständen zu befassen:

- I. Umwandlung der Universitäts-Einrichtungen, um dieselben den Erfordernissen einer sozialdemokratischen Gesellschaft anzupassen, insbesondere:
 - a) Volle Unabhängigkeit der Universitäten gegenüber den politischen Körperschaften, den Kirchen, den religiösen Korporationen und allen anderen dem Unterricht fremden Autoritäten.
 - b) Uebertragung der Leitung der Universitäten an die Interessenten: Professoren, Studenten und ehemaligen Studenten.
 - c) Verallgemeinerung der praktischen Studien-Übungen und der Versuchs- und Forschungs-Laboratorien, der Seminare und aller Einrichtungen, die bestimmt sind, den theoretischen Unterricht in gegenseitigen Unterricht umzuwandeln.
 - d) Ein Verband der Universitäten und der wissenschaftlichen und pädagogischen Institute aller Art, der Schulen, gelehrten Gesellschaften, der Institute wissenschaftlicher Propaganda und der wissenschaftlichen Anstalten.
 - e) Die Errichtung eines höheren speziell für die Arbeiter bestimmten Unterrichtes auf den Universitäten.
 - f) Die Errichtung eines ernsthaft organisierten höheren Unterrichtes der sozialen Wissenschaften.
 - g) Die Unentgeltlichkeit des höheren Unterrichtes.
- II. Schaffung von Einrichtungen künstlerischer und wissenschaftlicher Belehrung im Schooße der Arbeiterparteien selbst, insbesondere:
 1. Theoretische Kurse oder vielmehr wissenschaftliche Konferenzen von halb aus Arbeitern halb aus Studenten gebildeten Zirkeln.
 2. Kunstvereine, Ausstellungen in Arbeiterlokalen.
 3. Wissenschaftliche Propaganda durch Broschüren und Bücher.

In England werden wir bald das Schauspiel einer Neuwahl des Unterhauses erleben. Die Mandatsdauer beträgt dort sieben Jahre und das Mandat des gegenwärtigen Parlaments reicht noch bis Ende des nächsten Jahres. Allein in England kommt es sehr selten vor, daß Parlamente eines „natürlichen Todes“ sterben, und die Regierungen pflegen nach Bedarf aufzulösen. Die jetzige Regierung hat nicht nötig, auf einen günstigen Moment zu warten — der Selbstmord der Domesday-Partei und die tägliche Lage, in der sich die „große liberale Partei“ befindet, haben ihr das Heft in die Hand gegeben, und vermunthlich wird sie Anfang des Jahres zur Auflösung schreiten und die Neuwahlen anordnen.

Wie die Russifizierung der sogenannten deutschen Ostsee-Provinzen Rußlands, wird jetzt auch diejenige in Ungarn scharf in Angriff genommen. Die neue kaiserliche Verordnung betreffend die Förderung der Kenntniß der russischen Sprache unter den Beamten im Großherzogthum Finnland macht die Kenntniß der russischen Sprache obligatorisch für diejenigen, die bei den Staatseisenbahnen, dem Zollwesen und der Polizeiverwaltung, namentlich in Seestädten und Orten, wo russisches Militär liegt, Anstellung suchen, ebenso soll von den Richtern in Orten an der russischen Grenze die Kenntniß der russischen Sprache verlangt werden, aber auch in den Stadtgerichten soll darauf geachtet werden, daß sich dort ein Beamter findet, der sich jener Sprache bedienen kann. Beamte der Schulverwaltung, welche Kenntniß der russischen Sprache nachweisen, können sich dafür bei Beförderung und bei Pensionierung zwei Dienstjahre anrechnen. Bei jeder Ernennung im Staatsdienst soll unbedingt demjenigen der Vorzug gegeben werden, der die russische Sprache kennt, und an den

„Zwischen mir und Günther Norberg“, wiederholt Jöntonlos — ah, jetzt bricht der Zwiespalt von Neuem über sie herein.

„Ja, und die Wahrheit“, sagt die Mutter streng.

Jö richtet sich auf, sieht ihre Mutter fest an und entgegnet ruhig:

„Ich liebe ihn, Mutter.“

„Also doch“, stöhnt Frau Rehling, indem sie von Jö zurücktritt.

„Gertrud, bringe die Kinder hinaus und dann höre, was ich meiner Tochter zu sagen habe.“

Eine bange Stille. Gertrud kommt zitternd zurück und nimmt ihren Platz dicht an Jö's Seite ein. Sie wagt nicht, etwas zu sagen; Wuth gehört gerade nicht zu Frau Gertruds hervorragenden Eigenschaften.

Jö sieht vollkommen gefaßt ihrer Mutter entgegen. Wäre Frau Rehling nicht so sehr erbittert gewesen, würde sie an Jö's stolzer Haltung, den festverschlungenen Händen, den dunkelblickenden Augen, bemerkt haben, daß sie den denkbar ungünstigsten Augenblick für dieses Gespräch erwählt hat. Aber sie sieht es nicht, scharf, und vernichtend klingt jedes Wort:

„Hier schreibt mir meine Schwägerin, daß ihr Schwiegerohn Günther Norberg auf Scheidung von seiner Frau dringt, die infolge der Ausregung krank darniederliegt, weil er — ich kann es nicht fassen — ein Liebesverhältnis mit meiner Tochter unterhalte und diese zu heirathen wünsche. Ist das so, Felicitas?“

„Nein, Mutter. Günther Norberg unterhält kein Liebesverhältnis mit mir, aber er liebt mich. Und er wünscht allerdings die Scheidung von einer herzlosen, ungeliebten Frau, aber nicht a l l e i n meinerwegen. Du weißt sehr gut, Mutter, welche unglückliche Ehe es gewesen, lange ehe Günther mich kannte.“

Wie ruhig und überlegt das Alles klang.

Frau Rehling sieht Jö forschend an, als sie entgegnet: „Es scheint, die Leute haben recht in dem, was sie sprechen, Felicitas. Also Du, Du hast Dich nicht entblödet, mit einem verheirateten Manne von Liebe zu sprechen, darüber zu verhandeln, wie eine Scheidung von seiner Frau zu er-

möglichen sei. Me i n e Tochter hat das gethan, aller Erziehung, allen Grundfahen zum Troz. Felicitas, wo bleibt Dein Stolz?“

„Mein Stolz?“ Jö's Augen leuchten auf.

„Mein Stolz, Mutter, ist es, daß ich ihn liebe, daß ich mich gern ihm hingeben möchte, ihm folgen bis ans Ende der Welt, und daß ich's frei bekomme — da kommt mir wieder mein Stolz zu Hilfe!“

„Felicitas, besinne Dich“, ruft Frau Rehling entsezt — o, eine solche Sprache kennt sie nicht in ihren feingebildeten, lauwarmer Kreisen — „Du sprichst von einem Manne, an welchen eine Andere ein Anrecht hat, und welches Anrecht?“

„Da fährt Jö auf. Ihre Gestalt scheint zu wachsen, sie ist blaß und ihre Hände zittern, aber ein Feuer der Begeisterung glüht in ihren Augen und auf der weißen Stirn liegt eine Entschlossenheit, die dem zarten Gesicht fremd war, seit Günther sie verlassen.“

„Welches Anrecht?“ sagt sie mit tiefer Stimme, „Mutter, das fragt sich noch! Sie also hat ein Recht auf Günther — Ella, die ihn nicht einmal geliebt, als sie sich ihm vermählte, aus was für Gründen? aus Gütlichkeit vielleicht? — Die ihn diese Jahre hindurch geheimgt hat durch ihre Herzlosigkeit, ihn am Schaffen gehindert, ihn geistig fast zu Grunde gerichtet, ja, und sein Kind hin gepöfert hat? Jene Furie hat ein größeres Recht an ihn, nur weil das Gesetz es sagt, weil ein armseliges Menschenwort sie zu verbinden gemeint, für alle Ewigkeit! Und ich, die ich ihn liebe, grenzenlos, unermesslich, mit aller Kraft meines glühenden Herzens, die ich ihn wieder ausgehnt habe mit dem Leben, ihn seiner Kunst und somit der Welt zurückgeben werde? Ich, sage ich Dir, ich habe das größte, heiligste Anrecht an Günther Norberg, das Recht, das vom Herzen zum Herzen geht!“

„Treue mich von ihm, und Du tödest meine Seele!“ — Erschüttert sagt Gertrud nach Jö's kalten Händen, einen stehenden Blick sendet sie in der Mutter strenges Gesicht; aber auch deren Zorn kennt jetzt keine Grenzen mehr:

„So schamlos bist Du, Felicitas“, sagt sie langsam,

daß Du Deine Verblendung nicht einmal einsehst. Ich verstehe Dich nicht mehr.“

„Treibe mich nicht zum Aeußersten, Mutter“, warnt Jö, „Deinetwegen habe ich Günther fortgehen heißen, Deinetwegen den Entschluß gefaßt, den grausamen, unmenslichen, ihn nimmer zu sehen, bis Ella ihn freigiebt — sei nicht so hart, Mutter, sieh, noch bitte ich darum.“

Frau Rehling kennt kein Mitleid, meint sie im Recht zu sein, und hier namentlich, wo es einem Verstoß gegen gesellschaftlichen Anstand und gute Sitte gilt.

„Also das habt Ihr verhandelt neulich in Nacht und Nebel am Weiserberg — Du hast wohl gar in seinen Armen geruht, seine Kisse geduldet, während sein angetrautes Weib, vor Kummer erkrankt, darniederliegt.“

„Seh mir aus den Augen, Du Pflüchvergeßene, ich will Dich nicht mehr sehen!“

„Ah, nun ist's genug, Mutter! Sei ruhig, ich gehe schon! Du sollst mich nicht mehr sehen, nie mehr!“

„Laß mich“, wehrt sie Gertrud, die ihre Hände ergreifen will, „Du hörst es ja, eine Mutter erträgt den Anblick ihres Kindes nicht länger. O, aber Euch „Geroche“, mit Eurem freierem Herzen!“

„Was geht hier vor? Was ist geschehen?“ ruft Ernst verwundert, der eben die Thür öffnet, „Was haben sie Dir gethan, Jö?“

Aber sie hört ihn nicht — sie hört auch nicht mehr, wie Ernst, durch Gertrud schnell über den Vorgang verständigt, seiner Mutter bittere Vorwürfe macht, sie sieht nicht, wie die Mutter, diese vollblütige, olmebin schon an Herzbellemungen leidende Frau, von der Ausregung übermannet, wortlos, unfähig sich zu regen, in der Sophaecke lauert, während Gertrud ihre eiskalten Hände zu erwärmen sucht. Jö sieht und hört nichts von alledem. Mechanisch zieht sie ihr Reittleid an, ebenso mechanisch geht sie in den Stall und befiehlt dem Knecht, ihr Pferd zu füttern.

„In diesem Wetter? Man jagt ja nicht 'nen Hund vor de Dör, Frölen“, sagt der „olle Hinrich“, aber Jö wiederholt ungebuldig ihren Befehl, und brummend füttelt Hinrich das Braundchen.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Aus Meiningen schreibt man uns: Die wirtschaftlichen Zustände in den beiden großen Städten unferes Landes, Sonneberg und Saalfeld, sind vollständig in Verlesung begriffen. In Sonneberg haben im sogen. „Grünthal“ (oberer Krümmen-Stadtteil) schon Hunderte, trotz Arbeit vor Weihnachten, kaum noch etwas zu essen. Wie es nach Weihnachten, wo die Spielwaaren-Industrie bis Ostern ruht, werden soll, ist gar nicht abzusehen. Alles ruft nach Staatshilfe! Aber die Größel-Industrie im Steinacher Bezirk, welche staatlich organisiert und verwaltet ist bezw. wird, macht auch Despizit! In Saalfeld herrscht die reine Anarchie. Die Vereinsbank ging mit 300 000 M. Fallit, die Fällungen reichen bis ins Jahr 1874 zurück; die Firmen Nähmaschinen-Fabrik Vogel (mit 80 Arbeitern, welche seit vier Wochen keinen Lohn erhielten), Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik (mit 250 Arbeitern), sowie die große Steinbrucker Schlicht u. Schmidt gerieten in Konkurs. Im Geschäftsleben nirgends Geld, nirgends Vertrauen. Die Städte verfallen; Sonneberg erhebt 200 pCt. Kommunalzuschlag, Saalfeld früher 180, erhebt nächstes Jahr ebenfalls mehr! Nun soll die Staatskasse der an allen Ecken und Enden krachenden Privatwirtschaft helfen! Unter solchen Umständen feiern wir hier das Weihnachtsfest. Aber auch dieses Gland hat sein Gutes. Es lehrt die Leute denken. Jeneher sie selbst erleben müssen, wie unvereinbar die Idee des Privateigentums an den Produktionsmitteln im Zeitalter des Kapitalismus mit dem Wohl der Allgemeinheit ist, um so nachhaltiger lernen sie erkennen, daß nur auf dem Wege des Sozialismus die Menschheit aus dem grauenvollen Gland der Gegenwart heraus einer freundlicheren Zukunft entgegenwandeln kann.

Einfluß der Kirche auf die Schule. In Selena (Sachsen) wurde der Schuhmacher Hofmann in den Schulvorstand gewählt, dessen Vorsitzender der Pfarrer ist. Der Schulvorstand erkannte den Gewählten nicht als Mitglied an, da er nicht kirchlich getraut ist, und Hofmann beschwerte sich dagegen beim Ministerium, welches ihm Recht gab. Gegen diesen ministeriellen Entscheid hat nun der Schulvorstand auf Antrag des Pfarrers Protest erhoben. Dieser Protest wird natürlich nichts nützen, aber das Gute hat er, daß er klärt, wie notwendig die Befreiung der Schule von jedweder kirchlichen Einflüsse ist, und des Staates — natürlich — vom Kultusbudget.

Eine Parteikonferenz für den 17. hannoverschen Wahlkreis wird in Harburg am 27. Dezember in Peters Lokal, Kornapp, stattfinden. Hierzu sind sämtliche Vertrauensleute aus dem 17. hannoverschen Wahlkreis eingeladen. Die Tagesordnung lautet: 1. Berichterstattung der Vertrauensleute. 2. Abrechnung. 3. Agitation. 4. Stellungnahme zum Parteitag in Bremen.

Eine sozialdemokratische Parteiversammlung für den Wahlkreis Mülheim-Wipperfärth-Summersbach fand am 15. November in Kalk statt. In derselben erstattete Genosse Steinträger ausführlichen Bericht über den Erfurter Parteitag und tadelte dabei sehr scharf das Gebahren der Opposition. Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit der bisherigen Taktik der Parteileitung voll und ganz einverstanden und bezeichnete das Vorgehen der Opposition als undemokratisch. Dem bisherigen Vertrauensmann Kensehener, welcher über seine Thätigkeit Bericht erstattete, wurde für seine gewissenhafte Geschäftsführung Dankschreiben erteilt und bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl Genosse Anton Niedenhoff Mülheim a. Rh., Gladbacherstr. 129) als Vertrauensmann für den ganzen Kreis Mülheim-Wipperfärth-Summersbach gewählt. Zuschriften in Partei-Angelegenheiten sind nur an diesen zu richten. Zum Schluß wählte die Parteiversammlung noch ein siebenköpfiges Agitationskomitee.

Daß der Knüttel bei der Reichstagswahl im Hildesheimer Kreise eine große Rolle spielte, ist unsern Lesern schon bekannt. Auch mehrere Braunschweiger Parteigenossen, welche am Wahltag in jenem Kreise mit thätig waren, wissen davon zu erzählen. Ferner wurden zwei von ihnen im Dorfe Jersfeld bei Ahfeld trotz ihrer Berufung auf das Wahlgesetz furchend an die frische Luft befördert und mußten froh sein, daß sie mit heiler Haut davontamen. Das nennt man in Deutschland eine „freie Wahl“. Um rüchlichen benahmen sich wie immer die Antifeministen. Der „Braunschweiger Volksfreund“ sagt darüber: „Wer die von Gemeinheiten und Verleumdungen strotzenden Flugblätter dieser Handlanger des Junkertums gelesen hat, wird sich über die Behandlung gegen unsere Leute nicht wundern.“

Bei den Gewerbegerichts-Wahlen in Apolda saßen in der Klasse der Arbeitervertreter die sozialdemokratischen Kandidaten mit großer Mehrheit über die gegnerischen

siebt Du, die heißt „Ella“ mit einem E, und hat mir neulich gesagt, wie ich meine Uhr abholte, sei ein Fran hieß Emilie — denke Dir, „Emilie“ mit 'nem E vorn und 'nem E hinten — schanderhaft!“

Da saust ein Windstoch ums Haus und treibt den Regen klotschend gegen die Fensterläden.

„Horch! Was war das?“ sagt Emma.

Die Hausthür fliegt auf, leises Rascheln im Gang — Wedekind springt in die Höhe, aber schon wird leise die Thür geöffnet und eine Gestalt tritt, nein, schwankt herein.

„Felicitas! Um des Himmels Willen, was ist geschehen?“

Zriesend von Nässe, gänzlich erschöpft, todesmatt sinkt Es zusammen.

„Emma,“ sagt sie mit herzzerreißendem Lächeln, „bin ich in Noth, so soll ich!“

„Zu mir kommen, natürlich,“ ergänzt Frau Emma und zieht sie auf ihren Schooß, „mein armes Puthühchen, bist Du denn ganz süßgallig?“

Es nestelt sich an ihrer Schulter und schließt die Augen.

„Was sollen wir thun, Hermann?“ — bei wichtigen Gelegenheiten sagt Frau Emma: Hermann oder Wedekind — rathe mir.“

Herr Wedekind sieht seine Frau mit einem hilflosen Blick an, dann blättert er eifrig im Brochhaus.

„H. H. Hiedertsee — ist sehr gut gegen Erkältung und schweißtreibend.“

Ja, bringe sie zu Bett und loche Hiedertsee, Emma, guck, wie naß und kalt sie ist.“

„Wedekind, Du hast Recht. Nenn Oberbett und Hiedertsee — das ist jedenfalls das einzig Richtige.“

Und gleich wird auch zur Ausführung geschritten. Willenlos läßt Es sich anfeiden, gehorjam wie ein Kind trinkt sie den Thee, und wie sie als Kind gethan, saßt sie Emma's Hand und hält sie fest, bis ein wohlthätiger Schlaf ihre müden Augen schließt.

(Fortsetzung folgt.)

Ingen sollen als Lehrer vorzugsweise geborene Russen angestellt werden. Ähnliche Versuche sind schon früher gemacht worden, doch mit so wenigem Erfolge, daß sie in den sechziger Jahren wieder aufgegeben wurden. Gegenwärtig, wo die Unterdrückung des Deutschtums, Dank der Bismarck'schen Servilität gegenüber Rußland, eine vollendete Thatsache geworden, wird die Widerstandskraft Finnlands, wenn nicht die Macht des russischen Despotismus durch andere, vielleicht nicht fernliegende Umwälzungen gebrochen wird, nicht mächtig genug sein, die Russifizierung aufzuhalten.

Während den Finnländern so die Segnungen des russischen Despotismus zu Theil werden, wird amtlich die Zahl der im nördlichen Theile Finnland's infolge der Mizerante nothleidenden Bevölkerung auf über 120 000 Personen angegeben. Die russische Krone vermag zwar ihre Unterthanen zu peitschen, aber sie nicht vor dem Verhungern zu schützen.

In Rußland herrscht die vollständigste Anarchie. Der Zar, der sich niemals durch ein Uebermaß von Verstand auszeichnete, hat den Kopf augenscheinlich ganz verloren. Bei einer Nachtschred, die er vor einigen Tagen vom Stapel ließ (und die von den Hoffskribenten pflichtschuldigst der Welt mitgetheilt ward) sprach er mit keiner Silbe von der Hungersnoth, die sein unglückliches Volk zehnet, wohl aber vom braven Sultan, dem Muster eines Herrschers. Der Zar sich an den Sultan anklammernd, der am Abgrund stehende Mann an den „kranken Mann“ — das ist Remesiz, und wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der sieht „Obins Naben“ und hört das Rauschen ihrer Flügel.

Das Schicksal vollzieht sich — und daß der lebendig Begrabene von Friedrichsruh, der Deutschland an diesen Kadaver des russischen Jarentums leiten wollte — und heute noch dafür thätig ist — daß er dies noch erleben muß, wie er den eigenen Sturz erleben mußte — das gehört zu den herzerstärkenden Partien der modernen Geschichte und zeigt, daß das vielbespöttelte Dichterwort: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht — ein wahres Wort ist trotz alledem.

In der größeren Hälfte von Rußland wüthet die Hungersnoth — der „allmächtige Staat“ weist Millionen und Millionen an, um wenigstens für die Fristung des nackten Lebens zu sorgen; doch die Millionen sind entweder schon gestohlen oder sie verschwinden unterwegs — die Maschinenrie des allmächtigen Staats verfaßt. Wohin wir blicken: Seuchen — Hungerspest — Aufruhr — Nihilismus — in den Regierungskreisen: Rathlosigkeit, Unfähigkeit, — überall Auflösung.

Und ein seltsames Zusammentreffen ist's, daß gleichzeitig mit der größten absoluten Monarchie Europas die größte absolute Monarchie der Welt: China, demselben Schicksale verfällt. Die Revolution hat die chinesische Mauer durchbrochen und klopfte an die Thore des kaiserlichen Palastes in Peking. Als Lüge hat sich die Nachricht erwiesen, die Rebellion sei besiegt. Der „große Sieg“ war ein unbedeutendes Scharmügel, in welchem die kaiserlichen Truppen, wider ihre Gewohnheit, einmal nicht den Kürzeren zogen. Die Volkserhebung greift thätlich immer weiter um sich, die Regierungstruppen haben auch in jüngster Zeit wieder verchiedene Schlappen erlitten, und immer näher rücken die Aufständischen der Hauptstadt. Das ganze vierhundertmillionen Reich ist wie ein Schwamm, von geheimen Gesellschaften durchlöchert — die wirtschaftliche Nothlage der ungeheuren Mehrzahl der Einwohner hat die Massen in Bewegung gebracht, und sollten die europäischen Mächte ihren Plan durchzuführen und eine bewaffnete Intervention versuchen, so würden sie den Beresungprozess im Innern nur beschleunigen und der Revolution, die im vollsten Sinne des Wortes eine soziale Revolution ist, nur größere Kraft geben, nur Del ins Feuer gießen.

Europa aber hat sich auf den Augenblick vorgubereiten, wo die billige Arbeit der unerlöschlichen Menschen-Werksstätte China, die bisher bloß vereinzelte Pioniere zu uns entsendet hat, den Weltmarkt überflutet und in wilden, verzweifeltsten Konkurrenzkampf mit uns eintreten wird.

Es steigt auf, fest und sicher faßt sie die Zügel, mit einem todesstraurigen Blick nimmt sie das Bild ihres Vaterhauses, wie es grau und öde in der düsteren Umgebung entblätterter Bäume in den trübseligen Novemberhimmel hineinragt, in ihre Seele auf. Vorbei — Vorbei — Ade, du Jugendzeit! Ach, Stern der Liebe, leuchte mir, zeige Du mir den Weg!

Du, wie der Wind saust! Fast nimmt er ihr den Hut vom Kopf, und erbarmungslos treibt er ihr die Gischfäden ins Gesicht, die ihre zarte Wange zerschneiden, wie die Worte der Mutter ihre Seele —

Weiter, nur weiter — voll Todesangst wendet Es den Kopf. — Nein, Niemand eilt ihr nach, unbehindert kann sie ihren Weg fortsetzen unter Windesbrausen und eisigen Regnen.

Warm und behaglich ist's im Wohnzimmer zu Brederbeck. Dardustendes Tannenholz knistert und knact im Ofen, die Fensterläden sind verschlossen, und Frau Emma zündet eben die große Lampe mit dem altmodischen Broncefuß und der gelben Glasglocke an. Dann setzt sie sich in die Sophaede, nimmt den Gott weiß wievielsten Strumpf für die ewig bedürftigen Tagelöhnerkinder zur Hand, und wartet auf ihren „Nemne“.

„Puh, was für ein Wetter,“ sagt der eintretend, und reibt sich die Hände, „aber weißt Du, Emmachen, so behaglich und nett war's früher nie. Ihr Frauenzimmer seid doch wahrhaftig eine der wohlthätigsten Einrichtungen in dieser mangelhaften Welt.“

„Es ist nur schön,“ meint Frau Emma gemüthlich, „daß Du nicht schon eher zu der Einsicht gekommen bist, lieber Nenne. Sonst wäre ich wohl als alte Jungfer zu Grabe gegangen.“

Der Herr Rittergutbesitzer Wedekind hat sich während dieser Herzensergießung in die andere Sophaede gesetzt und eine Pfeiferung des Brochhaus vor sich gelegt.

„Ich bin recht froh,“ sagt er und zündet seine Pfeife an, „daß ich jetzt den Buchstaben E studiren kann. E habe ich satt. Nimm es mir nicht übel, Emmachen, Du siehst zwar dein und Ehe und Erbsenuppe und viele schöne Sachen, aber die — hm — unangenehme Frau Norberg,

Kandidaten. In der Klasse der Unternehmer regten die vereinigten Gegner. Bei regerer Theilnehmung unserer Parteigenossen wäre uns auch hier der Erfolg sicher gewesen. Uebrigens kommen doch zwei Unternehmer unserer Richtung in das Gewerbegericht, da unter den gewählten Gegnern sich zwei befinden, welche als Innungsmeister von Innungen, die selber Schiedsgerichte haben, nicht wählbar sind.

Die Mannheimer Sozialdemokraten haben es durchgesetzt, daß die Wahlen zum Gewerbegericht an einem Sonntag stattfinden und die bezüglichen Bekanntmachungen in allen Mannheimer Zeitungen, also auch in der sozialdemokratischen „Volksstimme“, veröffentlicht werden. Ferner ist vom Gemeindefolge die Entscheidung für die Wähler auf 3 M. — wenn die Sitzung bis Mittag dauert — und auf 5 M. für längere Sitzungen festgesetzt. Die Wählerlisten werden von Haus zu Haus ausgenommen. Angenehm zu werden verdient, daß der Evangelische Arbeiterverein, der Zentrumsverein, der Katholische Gesellenverein, der Fortbildungsverein und die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine eine Koalition gegen die bösen Sozt geschlossen hatten und einstimmig gegen die Wahl an einem Sonntag sich erklärten, wie sie überhaupt die Verbesserungsvorschläge der Sozialdemokraten zu dem Statut für undisputabel hielten. Nun, diese „undisputablen Vorschläge“ der „Sozt“ sind im Großen und Ganzen vom Gemeindefolge angenommen worden; den gegnerischen „Arbeitervereinen“ bleibt nur die Blamage.

In Barby fand dieser Tage eine Volksversammlung statt, in welcher die Parteigenossen Timm und Horwik aus Berlin referirten. Der Erstere schilderte sehr klar die Entwicklung der Klassengegensätze, wofür ihm reicher Beifall zu Theil wurde, und der letztere Redner besprach die lokalen Verhältnisse von Barby und Umgegend und kritisirte hierbei gebührend das Gebahren mehrerer im Kreise Kalbe ansässiger Personen, welche der Sozialdemokratie, wo sie nur können, Schaden zu bereiten suchen. Es gelangte dann folgende Resolution zur Annahme: „In Erwägung, daß durch engeren Zusammenschluß der Arbeiterklasse deren Befreiung von der heutigen Lohnflaocerei gefördert wird, beschließt die heutige sozialdemokratische Versammlung, einen Wahlverein von Barby und Umgegend zu gründen, welcher sich das Ziel setzt, durch Organisation und Ausklärung für die Sozialdemokratie zu wirken.“ Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie ging man auseinander.

In Italien wurde die erste Nummer des in Mailand erscheinenden „L'Amico del Popolo“ („Der Volksfreund“) wegen einiger Citate aus den Kirchenvätern konfisicirt, desgleichen in Reggio das Journal „La Justice“ („Die Gerechtigkeit“), und in Florenz das Journal „La Jeunesse nouvelle“ („Die neue Jugend“). Die Redakteure der beiden letztgenannten Blätter wurden verhaftet.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Erfolglos gesucht wurde in Erfurt in den Lokalitäten der „Thüringer Tribüne“ nach der Nummer dieses Blattes vom 15. November und der „Kauflischen Tribüne“ vom 18. November. Ein Artikel, der in beiden Blättern erschienen ist, soll angeblich eine Majestätsbeleidigung enthalten.

— Aus einem Schriftwechsel, den der Vertrauensmann der Bergleute in Eschweiler mit dem Aachener Landrath pflog, sind folgende Stellen von Interesse:

An den Herrn Landrath etc.
Es ist den Bergleuten nicht mehr möglich, zur Abhaltung einer Versammlung ein Lokal zu bekommen. Diefelben vermuten, daß die Saalabtreiber lediglich nur der Polizeibehörde von Eschweiler zuschreiben ist, denn nach den Aussagen verschiedener Wirthe hielten dieselben die Versammlungen gern, wenn sie nicht von der Polizei gedrückt würden. Die Namen der Wirthe und deren Aussagen wird der Unterzeichnete im Falle einer näheren Untersuchung gerne angeben. Die Bergleute ersuchen deshalb den Herrn Landrath, die Sache zu untersuchen und gefl. Antwort an den Unterzeichneten ergehen zu lassen.

Antwort:
Auf die Eingabe vom 13. d. M. eröffne ich Ihnen, daß ich es ablehne, Ihnen zur Erlangung eines Versammlungslokals behilflich zu sein.
Der Kgl. Landrath.

Herrn Landrath etc.
Ich habe den Herrn Landrath nicht gebeten, mir zur Erlangung eines Versammlungslokals behilflich zu sein, sondern nur gebeten, die Sache betr. Saalabtreiber zu untersuchen. Ich halte meine Vermuthungen aufrecht, behaupte sogar, daß von Seiten der Polizeibehörde die Wirthe beeinflusst werden. Diefershalb ersuche ich den Herrn Landrath, die Polizeibehörde von Eschweiler dahin zu berichten, daß sie nicht berechtigt ist, Eingriffe in das Vereinsgesetz zu machen.

Antwort:
Auf die Eingabe eröffne ich Ihnen, daß die Polizeibehörde von Eschweiler nach meinen Feststellungen keinerlei ungesetzliche Mittel angewandt hat, um die dortigen Wirthe zur Verweigerung der Vergabe ihrer Lokale für Volksversammlungen zu bestimmen. Ich bin darum auch nicht in der Lage, die dortige Polizeibehörde zu relligiren.
Der Kgl. Landrath.

Soziale Ueberblick.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Die unterzeichnete Kontrollkommission der Textilarbeiter richtet die Bitte an alle diejenigen, welche für Bekleidung der Arbeitstheil und den Verhältnissen entsprechenden Lohn eintreten wollen, uns in unserm Kampfe dadurch zu unterstützen, daß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin beim Einkauf von wolleuen Strümpfen, Jaden, Hemden und Hosen, überhaupt aller getrichten oder gewickelten Artikel darauf achtet, daß diese Artikel mit dem Kontrollstempel deutscher Textilarbeiter versehen sind.

Jeder, der einen Strumpf mit Kontrollstempel kauft, unterstützt damit besonders die Arbeiterinnen und verhindert weitere Herabdrückung des Lohnes derselben. Wir sehen uns besonders genöthigt, hierauf aufmerksam zu machen, weil von Seiten einiger Geschäftsinhaber eine Gegenagitation betrieben wird, indem dieselben Plakate in die Schaufenster hängen des Inhalts:

„Strumpfwaren ohne Kontrollmarke
10 Prozent billiger.“

Diese Billigkeit ist in der Regel nur auf Kosten der Arbeiter zu erzielen.

Wir haben durch die Unterstützung der Arbeiter schon über 200 Geschäfte in Berlin veranlaßt, Strumpfwaren mit Kontrollstempel einzuführen. Beifällig sei noch bemerkt, daß die Mittheilung der gegnerischen Zeitungen, wonach wir eine Genossenschaft besitzen, also mit unseren Waaren Berlin belegen sollen, eitel Klunker ist. Wahr ist nur, daß jeder Fabrikant den Kontrollstempel erhält, sobald er die Forderungen der Arbeiter bewilligt. Deshalb, Arbeiter und Arbeiterinnen, kauft nur Strumpfwaren mit dem Kontrollstempel deutscher Textilarbeiter.

Alle Anfragen sind zu richten an den Vertrauensmann Gustav Jang, Händlstr. 43.

In London kündigten am vorigen Sonnabend die Personale von 18 Schatzwaaren-Fabriken.

Theater.

Donnerstag, den 24. Dezember, bleiben
sämmliche Theater geschlossen.

**Gratweil'sche
Bierhallen.**
Kommandantenstr. 77-79.
Heute sowie täglich:
Auftreten der
Hamburger Gaudebrüder
Konzert- und Komplettsänger.
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags
6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,
Sonntags 25 Pf.
Empfehle meinen berühmten Mittags-
tisch à la Duval. 3 Kegelbahnen
6 Billards, 2 Säle.
1169L

Stabliment Buggenhagen
am Moritzplatz.
Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
Direktion A. Hödmann.
Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Bier von Pappenhofer
Export-Bier, Seidel 16 Pf.
641 **F. Müller.**

Castan's Panopticum
Friedrichstr. 165, Ecke Behrenstr.
Viele Neuheiten!
Castan's Irrgarten.
Schreckens-Kammer.
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

**Passage-
Panopticum**
im
Theater-Saal:
**Ein Weihnachts-
Märchen**
von Dr. J. Lohmeyer.
Musik v. Th. Krause.
Ohne Extra-Entree.

**Präuser's anatomisches
MUSEUM**
Kommandantenstr. 80-81.
tägl. von früh 9 h. Ab. 10
für erwachs. Herren.
Dienstag u. Freitag: Damentag.
Entree 50 Pf., Militär 25 Pf. 1421L

Circus Renz.
Karlsstraße.
Donnerstag, den 24. Dezember 1891:
Keine Vorstellung.
Freitag (1. Weihnachtsfeier) &
Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr:
„Aschenbrödel.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Auf
Helgoland.“ — Sonnabend (2. Weich-
nachtsfeier) & Vorstellungen. Nachm.
4 Uhr: „Die lustigen Heidel-
berger.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Auf Helgo-
land.“ — Sonntag & Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr: „Die lustigen Heidel-
berger.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Auf Helgo-
land.“ In sämtlichen Vorstellungen
Auftreten der vorzüglichsten Künstle-
rinnen und Künstler.
Zu den Nachmittags-Vorstellungen
hat jeder Besucher das Recht, auf das
von ihm gelöste Billet ein Kind unter
10 Jahren frei einzuführen.
E. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann.
Friedrich-Karl-Platz, Ecke Karlsru.
Heute, Donnerstag, 24. Dezember 1891:
Keine Vorstellung.
Freitag, Sonnabend, Sonntag (1.,
2., 3. Weihnachtsfeier) je zwei Frei-
vorstellungen. Nachm. 5 1/2 Uhr (1 Kind
frei) und Abends 7 1/2 Uhr. Sämtliche
Vorstellungen sind mit verschiedenen
vorzüglichen Programmen ausgestattet.
In sämtlichen Vorstellungen Auftreten
sämtlicher Künstlerinnen und Künstler.
Reiten und Vorführen der bestbesetzten
Schul- und Freizeitsperde. Romische
Entree sämtlicher Shows. In allen
Vorstellungen Gastspiel der Colibri-
Truppe, die sieben kleinsten Menschen
der Welt. In allen Vorstellungen
Circus unter Wasser. — Alles
Rühre Platte und Austraggetel.

Menagerie Falk
Brunnenstr. 83, zwischen dem
alten Viehhof und Humboldthain,
enth. über 100 der seltensten
Thiere. Geöffnet von 10 Uhr früh
bis 10 Uhr Abends. Tägl. Dressur-
Vorst. 4 Uhr, 6 Uhr und 8 Uhr:
der **Wunder-Elephant Bepi**
mit 1 Meter langen Stoßzähnen,
vorgel. v. Fel. Ella Falk. Gezeigt
mit Löwen, Königtiger, Wölfen,
Hyänen u. durch Herrn Rob. Falk
und Fräulein Ella Falk. 1758L
Entree 50 Pf., II. Pl. 60 Pf., I. Pl. 80 Pf.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins
Andreasstr. 235. p.

Freie Volksbühne.

2. Abtheilung (grüne Karten).
Morgen, am 1. Weihnachtsfeierstag, Nachmittags 2 Uhr, findet im
Vellealliance-Theater die dritte Vorstellung statt. Aufgeführt wird:
Der Revisor.
Komödie in 5 Akten von Nikolaus Gogol.
Das Verloren der Pflanze beginnt um 1 Uhr. 10 Minuten nach
2 Uhr wird das Theater wie bisher geschlossen und finden Zusätkommende
erst nach dem ersten Akt Einlass.
Neue Mitglieder zu dieser Abtheilung werden gegen ein Ein-
schreibegeld von 1 Mark und 50 Pf. Monatsbeitrag in nachfolgenden
Zahlstellen aufgenommen:
1. J. Niemann, Cigarrenhandlung, Gräferstr. 68. 2. G. Schulz, Cigarren-
handlung, Amicalstr. 40a. 3. E. Krudt, Cigarrenhandlung, Skalitzerstr. 104.
4. C. Wöhler, Cigarrenhandlung, Mariannenstr. 5. 5. W. Börner, Cigarren-
handlung, Ritterstr. 108. 6. D. Baale, Buchhandlung, City-Passage, 7. A. Ochs,
Cigarrenhandlung, Lindenstr. 59. 8. A. Jafforle, Cigarrenhandlung, Junter-
straße 1. 9. A. Paage, Restaurateur, Färbergraben 22. 10. Göpel, früher
Wilschle, Cigarrenhandlung, Rahbachstr. 1. 11. O. Nutric, Cigarrenhandlung,
Steinmehstr. 59. 12. F. Vogt, Cigarrenhandlung, Weberstr. 19. 13. F. Borasch,
früher Hofenclever, Cigarrenhandlung, Brunnenstr. 122. 14. G. Engel, Buch-
binderei, Chorinerstr. 9. 15. G. Meyner, Cigarrenhandlung, Diederhofener-
straße 3. 16. Niemeyer, Cigarrenhandlung, Weberstr. 19. 17. G. Gumpel,
Cigarrenhandlung, Barnimstr. 42. 18. A. Mehr, Hutgeschäft, Köpenickerstr. 126.
19. B. Gamp, Restaurateur, Landsbergerstr. 55. 20. F. Berndt, Cigarren-
handlung, Neue Schönhauserstr. 18. 21. S. Porich, Cigarrenhandlung, Gips-
straße 5. 22. M. Binkemann, Cigarrenhandlung, Ackerstr. 153. 23. O.
Brückner, Restaurateur, Voßgrabenstr. 67. 24. A. Vinke, Cigarrenhandlung,
Pankstr. 14a. 25. G. Tempel, Restaurateur, Breslauerstr. 27. 26. E. Wöhl,
Restaurateur, Frankfurter Allee 74.
Mitglieder der I. Abtheilung können gegen Nachzahlung von 50 Pf.
von 2 Uhr ab das Stück noch einmal ansehen.
Für die III. Abtheilung findet dieselbe Vorstellung am Sonntag, den
3. Januar, statt.

Fachverein der Tischler.

Freitag, den 25. Dezember,
in den Räumen der „Vogelbräuer“, Tempelhofer Berg:
Weihnachtsvergügen
bestehend in **Concert** und **Gesangsvorträgen**
des Gesangsvereins „Freundestreu“
sowie humorist. Vorträgen. — **Geschenke-Verloosung für Kinder.**
Eröffnung 5 Uhr. Von 12 Uhr ab: **Tanz.**
Billets zum Preise von 30 Pf. (ausschließlich Tanz) sind auf allen
Zahlstellen des Vereins sowie bei folgenden Herren zu haben:
Apelt, Sebastianstr. 27/28 (Wöbelhandlung); Glocke, Sauerstraße 52,
3 Tr.; Arbeitnachweis Wallstr. 7/8; Schulz, Briegerstr. 42; Hegeler, Brieger-
straße 40, v. 4 Tr.; Miete, Adalbertstraße 9; Koblentz, Adalbertstr. 96, Hof
1 Tr.; Conrad, Barwalderstr. 53, Hof 2 Tr.; Kuhn, Admiralsstr. 87, 4 Tr.;
Klawitter, Doppelnerstr. 18; Brunert, Manteuffelstr. 64; Neos, Mariannen-
straße 18; Georgi, Simeonstr. 22; Weis, Treßkowerstr. 23; K. Gruschke,
Pücklerstr. 58; F. Hoppe, Fürstenstr. 16, Hof 3 Tr. r.; O. Zwanzig, Jossener-
straße 41, 8 Tr.
322/18 **Der Vorstand.**

Vergnügungsverein „Amor“ II.
Am 25. Dezember 1891 (1. Weihnachts-Feiertag), Abends 6 Uhr,
in **Wend's Gesellschaftshaus**, Köstlinerstr. 17:
Zum wohlbätigen Zweck:
Große gemüthliche Weihnachtsfeier.
Beitrag 10 Pf. **Das Komitee.** J. A.: Paul Holtmann.
Schwester (31. Dezember): **Gr. Wiener Maskenball** vom Verein
„Amor“ II bei Knebel, Badstr. 58. 197/9

Freie Vereinigung der Graveure, Ciseleure
und verwandten Berufsge nossen.
Sonntag, den 27. Dezember (3. Weihnachtsfeierstag),
im großen Saale des Herrn **Vachmann**, Dresdenerstr. 45:
Familien-Abend.
Nur für Vereins-Mitglieder und deren Angehörige.
Anfang 6 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet
658b **Der Vorstand.**

Arbeiter-Bildungsschule (Süd-Bezirk.)
Sonntag, den 27. Dezbr., Abends 5 Uhr,
Grosse Versammlung.
im Gartensaal der „Civoli-Gräuer“
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 431/3
Nachher: **Geselliges Beisammensein mit Tanz.** Gäste willkommen.

Leseklub „Diebgen.“
Sonntag, 27. Dezember (3. Weihnachtsfeierstag), Nachm. 4 1/2 Uhr:
in **Knebel's Salon**, Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Große Versammlung für Männer u. Frauen.
Tagesordnung: Vortrag des Genossen **Türk** über „Sibirien.“ Diskussion.
Nach der Versammlung: **Gemüthl. Beisammensein u. Tanz.**

Freireligiöse Gemeinde.
Festvorträge Vormittags 10 1/4 Uhr:
Am 25. Dezbr., **Göhmisches Branhans**, Landsberger Allee 11-13: Herr
Dr. Bruno Wille.
" 25. " **Rosenthalerstr. 38:** Herr **Waldeck Manasse.**
" 26. " **Königshof, Wälfowstr. 87:** Herr **E. Voght rr.**
" 26. " **Rosenthalerstr. 38:** Herr **Dr. Bruno Wille.**
" 27. " **Rosenthalerstr. 38:** Herr **H. Paus-Deffau.** „Das Christen-
thum und der Friede.“ (Im Verbindungsfalle spricht
Herr **L. Hennig** über dasselbe Thema.)
Gäste sehr willkommen. 670b

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter
Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 27. Dezember (3. Feiertag), Vormittags 10 Uhr,
in **Feuerstein's Salon**, Alte Jakobstr. 75:
Branchen-Versammlung der Hohlzieger und Helfer.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **Dr. Pinn.** 2. Diskussion. 389/6
3. Verschiedenes.
Die Bibliotheken des Verbandes bleiben am 24. und 31. d. M.
geschloffen. **Der Vorstand.**

Wichtige Agitationschrift!!
Im Verlage von **Wörlein & Co.** in Nürnberg erschien soeben
und ist von uns zu beziehen:
**Herrn Eugen Richter's
Bilder aus der Gegenwart.**
Von
Franz Mehring.
4 Bogen 8°. Preis brosch. 30 Pf., in Partien billiger.
Die Mehring'sche Schrift ist eine überaus treffende Ent-
gegnung auf das neueste Eugen Richter'sche Machwerk „Sozial-
demokratische Zukunftsblätter“, das seitens der gesammten
„einen reaktionären Masse“ im Reiche aufs eifrigste verbreitet
wird.
Geistvoll, formvollendet und gemeinverständlich geschrieben,
ist die Mehring'sche Schrift sozialpolitisch für Eugen Richter
verrichtend und darum verdient sie seitens unserer Partei-
genossen die eingehendste Beachtung und ausgedehnteste Ver-
breitung.
Sie ist eine Agitationschrift ersten Ranges!
Wiederverkäufern hoher Rabatt.
Vorräthig in der Expedition des „Vorwärts“ Berliner
Volksblatt, Berlin SW., Benthstr. 3.

Achtung!
Alle diejenigen, welche noch Sammel-
listen für die Kommunal-Wahlen in
Händen haben, werden ersucht, dieselben
bis spätestens den 3. Weihnachtsfeierstag
an die betreffenden Stellen, wo sie die-
selben entnommen haben, abzuliefern,
indem die Bezirksführer spätestens am
4. Weihnachtsfeierstag mit dem Zentral-
Wahlkomitee Mitgliedern des Kreises
abgerechnet haben müssen und das
Zentral-Wahlkomitee bis Neujahr die
gesammte Abrechnung fertig stellen will.
Das Zentral-Wahlkomitee.
J. A.: **Otto Klein**, Schönlein-Str. 6.

Achtung!
Verein der Stereotypeure
und **Galvanoplastiker**
Berlins und Umgegend.
Sonntag, 27. Dezbr., Abends 7 Uhr:
Bersammlung
bei **Ruffopp**, Markgrafenstraße 8.
Nach der Bersammlung: **Gemüth-
liches Beisammensein mit Familie.**
Um recht zahlreichen Erscheinen bittet
687b **Der Vorstand.**

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle
der **Tischler u. j. w.**
Oertliche Verwaltung Berlin O.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
am Sonntag, den dritten Weihnachts-
feierstag, Vormittags 10-12 Uhr, auf
sämmlichen Zahlstellen Beiträge ent-
gegengenommen werden.
308/10 **Der Bevollmächtigte.**

Die Nummern 785 und 786 der
Sammelisten für die freikundigen
Buchdruckere sind verloren gegangen
und wird ersucht, auf denselben nichts
zu zeichnen.
Die Kommission d. streik. Buchdrucker.

Strumpfwaren
mit 1737L
Kontrollmarke.
Herren-, Damen-, Kinder-
Strümpfe aller Art. Woll, Hand-
schuhe, Strickgarn, Trico-
lagen. Wollene Westen von 2
bis 20 M. Normalhemden von
1 M. an. Seidene Cachenez.
Capotten. Tücher. Umschlage-
Tücher. Wäsche. Pelzsachen.
Wollwaren.
Bei Entnahme v. 3 Stück v. einer
Sorte bedenkende Preis-
ermäßigung.
Carl Braun,
Kottbusser Damm Nr. 5.
Bitte genau u. Firmenz. achten.

Filz- und Holzschuhe,
sowie Schuhwaren der Deutschen
Schuhfabrik in **Erfurt** empfiehlt
C. Geyer, 80, Oranienstr. Nr. 302.
Zweites Geschäft: **W. Göbner**, 17,
Ecke Wiltonstraße. Bestellungen und
Reparaturen werd. angefertigt. 1688L

Zither
mit gutem Ton, noch neu,
verf. f. 12 M. M. Frank-
furterstraße 22 i. Zig.-G.
Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren
1 Mark. Garantie rein amerikanische
Tabake, Nippentabak 2 Pf. 60 Pf.
1274L **G. F. Dinslage**,
Kottbusserstr. 4, Hof part.

Unserm Freunde und Genossen
Karl Schreiber 682b
zu seinem heutigen Weigensfeste ein
donnerndes Hoch, daß die ganze Erde
wackelt und Alles in seinem Wagen
zappelt. Karl, laßte' heut schön
gesehen? denn die Durlitzen aus der
Nemelerstraße ach—her—sch— J. T.

Todesanzeige.
Nach schweren Leiden entschlief
heute früh sanft unser lieber **Georg**
im Alter von 8 1/2 Jahren.
Die tiefbetrübten Eltern:
Gustav und Anna Boden,
Schankewirth,
Oppelnerstraße 18,
Beerdigung 1. Feiertag, 2 Uhr,
Emmauskirchhof.

Todesanzeige.
Am 21. d. Mts. starb nach längerem
Krankentage an der Schwindsucht unser
treuer Kollege und Genosse, der Möbel-
polirer 696b
Carl Schärff.
Wir verlieren an ihm ein treues,
zielbewusstes Mitglied und werden ihm
seiner ein treues Andenken bewahren.
Ruhe ihm die Erde leicht werden!
Die Beerdigung findet am ersten
Weihnachtsfeierstag, Nachmittags 3 Uhr,
vom Trauerhause, Oberbergerstraße 21,
aus nach dem Friedhof der Freireligiösen
Gemeinde, Pappel-Allee, statt.
Alle Mitglieder des Verbandes der
Möbelpolirer ersucht Unterzeichneter um
rege Theilnahme an dem Begräbniß.
Der Vorstand
des Verbandes der Möbelpolirer Berlins
und Umgegend.

Todes-Nachricht.
Allen Kollegen und Freunden, und
dem Verband Deutscher Möbelpolirer
die traurige Nachricht, daß mein Sohn
Karl Schärff 689b
am 21. d. M. an der Proliferier-Krank-
heit verstorben ist. Die Beerdigung
findet am 25., Nachmittags 3 Uhr, vom
Trauerhause Oberbergerstr. 21 aus
nach der Pappel-Allee statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 21. Dezember, Nachmittags 6 Uhr
starb nach langem Leiden mein lieber
Mann, der **Tischler**
Hermann Santer.
Die Beerdigung findet am zweiten
Feiertag, Nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle des Neuen Jakobkirchhofes
in Wriez aus statt. Um stille Beileid
bittet 1768L
Die trauernde Wittwe nebst Kindern.

Alle Uhren
werden sauber und sorgfältig reparirt
unter Garantie des Gutgehens für
1,50 Mark (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 2g,
gegenüber der Dankes-Kirche. 126L
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten.
Allen Freunden, sowie Lesern dieses
Blattes empfehle mein reichhalt. Lager in
Zigarren u. Zigaretten.
1745L **W. Lindemann**, Heimstr. 24.

Hutfabrik
A. Lange,
Brunnenstr. 136-37.
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken.
Großes Lager in Damen- und Herren-
Regenschirmen, Muffen, Boas, Pelz-
tragen, Pelzmägen. Billige Preise.
Vereinsabzeichen, Stempel u. Gra-
mationen, vicing, empf. d.
Genossen **G. Kloist**, Waldemarstr. 48.

Tokales.

Bei der Ausstellung der neuen Quittungskarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung ist es von Wichtigkeit, daß die gesetzliche Vorschrift genau beachtet werde, wonach jede neue Quittungskarte mit dem Namen derjenigen Versicherungsanstalt zu bezeichnen ist, welche sich auf der nächstvorhergehenden Karte vermerkt findet. Wenn z. B. ein Versicherter, dessen erste Quittungskarte in Breslau ausgehellt ist und daher am Kopfe den Vermerk „Versicherungsanstalt Provinz Schlesien“ trägt, diese Karte jetzt hier in Berlin zum Umtausch bringt, so muß die Karte Nr. 2, ebenso wie demnächst auch alle weiteren Karten, ebenfalls mit „Versicherungsanstalt Provinz Schlesien“ und nicht etwa mit „Versicherungsanstalt Berlin“ bezeichnet sein. Dies ist deshalb notwendig, weil nach den gesetzlichen Vorschriften alle Quittungskarten eines Versicherten bei einer Versicherungsanstalt gesammelt werden müssen, und zwar bei der, in deren Bezirk die erste Quittungskarte ausgestellt war, damit bei Rentenansprüchen jederzeit alle Karten des Antragstellers ohne Schwierigkeit eingesehen werden können. Die Versicherten werden im eigenen Interesse gut thun, auch ihrerseits darauf zu achten, daß in dieser Beziehung kein Irrthum vorkomme.

Der Sonntag soll Wahltag sein. — das ist eine der Forderungen, welche wir immer und immer aufstellen und auch fernerhin aufstellen werden. Die Gründe, welche uns zu dieser Forderung veranlassen, sind so naheliegend, daß wir dieselben nicht weiter zu erörtern brauchen. Gerade für die arbeitende Bevölkerung ist es von großer Wichtigkeit, daß die Wahlen auf den Tag verlegt werden, an welchem sie nicht an ihrer Arbeitshäfte festgehalten werden und dadurch in die läßliche Lage versetzt werden können, das wichtigste Recht, das ihnen gewährt ist, das Wahlrecht, nicht ausüben zu können.

In Anbetracht dieses Umstandes hat die kleine sozialistische Minorität in der Stadtverordneten-Verammlung bereits den Antrag gestellt, die Wahlen zur Stadtverordneten-Verammlung an einem Sonntag stattfinden zu lassen. Für diesen Antrag war die Feindsinnigkeit im rothen Hause natürlich nicht zu haben, er wurde also abgelehnt. Niemand hatte natürlich ein anderes Resultat erwartet, aber es erschien doch notwendig, die Angelegenheit wieder ein Mal anzugehen. Die würdigen Freimüthigen schlugen ob der Kühnheit der sozialistischen Opposition drei Kreuze und blühten erschrocken „nach oben“, wo solch freies Beginnen sicher Anstoß erregen würde. Deshalb wurde der Antrag eingespart, — daß er eines Tages wieder erscheinen wird, dafür werden unsere Genossen schon sorgen.

Im benachbarten Charlottenburg fand der gleiche Antrag eine günstigere Aufnahme, dort scheinen die Gharlax und Wabelkrümpe noch nicht dem Stadtwappen einverleibt worden zu sein. In Charlottenburg wurde der Antrag angenommen. Nun stand der Charlottenburger Magistrat zwischen Baum und Borke, er war aber, ehe er sich zur Sache äußerte, vorsichtig genug, bei dem Regierungspräsidenten anzuklopfen, um zu erfahren, wie man deren hier über die Sache denkt. Der Magistrat erhielt folgenden Bescheid:

„... daß er eine Deklaration der Regierungsverordnung vom 26. Mai 1888 im Sinne des Antrages nicht für angebracht erachte. Nach Art. 1 der Verordnung ist die Anberaumung von Verhandlungen oder der Betrieb von Geschäften seitens öffentlicher Behörden und Beamten nur in Ausnahmefällen erlaubt, man wird daher nicht fehl gehen, wenn man in der regelmäßigen Festsetzung von öffentlichen Wahlen auf einen Sonn- oder Feiertag einen Verstoß gegen die Absicht der Verordnung erblickt. Auf die Bestimmungen der Städte-Ordnung vom 17. März 1881 ist hierbei kein Rücksicht gebendes Gewicht zu legen, da dieselben nicht mehr Geltung haben.

Gegen diesen Bescheid ist sehr Vieles einzuwenden. Wir behaupten, daß gerade Wahlen „Ausnahmefälle“ sind, deren Erledigung für Sonntag anberaumt werden kann. Wir behaupten ferner, daß heute Niemand mehr wissen kann, welches die Absicht der Verordnung ist, und wir behaupten dann, daß sich eine Behörde an die Absicht einer Verordnung zu halten hat, sondern an den Wortlaut derselben. Außerdem ist das Wahlen an Sonntagen gar nichts Neues, nach der Städte-Ordnung vom 17. März 1881 mußten die Stadtverordneten-Wahlen an einem Sonntage vorgenommen werden. Warum soll das, was im Jahre 1881 nicht zum Zusammenbruch des Weltalls führte, anno 1891 an den Grundpfeilern des Staates rütteln? Und selbst wenn das geschähe, würden unsere Stadtverordneten immer wieder auf den Antrag zurückkommen und wir empfehlen unsern Genossen, welche Mitglieder in den Stadtvertretungen der Provinzhäute sind, auch ihrerseits dieser Angelegenheit näher zu treten.

Ein „antisemitischer Weihnachtsbazar“, der in diesem Jahre hier eingerichtet worden war, hat trotz lebhafter Melame und eifriger Agitation in den antisemitischen Versammlungen keine rechten Geschäfte gemacht. Er hat sich deshalb in einen „christlichen Weihnachtsbazar“ verwandelt. Der antisemitische Klapperkasten hat einen doppelten Boden. Sonst sind die Herren nur Antisemiten, „reine Antisemiten“ („rein“ allerdings keineswegs sündlich mit „sauber, unbeschmutzt“), sie binden sich an keine Konfession und an keine Partei und haben Raum für Alle, außer den Juden. Ja, zuweilen muß die „Kreuz-Zeitung“ die unchristliche Sprache der Antisemiten rügen. Aber wenn das Geschäft es nöthig macht, sind sie auch wieder einmal bloß „Christen“, die die antisemitische Fahne zusammenrollen und verbergen. Und gegenwärtig macht das Geschäft es nöthig, denn die Akten der Antisemiten stehen schlecht, verzweifelt schlecht.

Die „Kauerei“ der „Berliner Zeitung“, der „Vorwärts“ habe dem Führer der Regierung ein Zeugnis Nummer „eins“ ausgehellt, stellen wir als die „handgreiflichste Lüge“ hin und eruchten das Blatt, uns die Stelle zu bezeichnen. Das thut nun die „Berliner Zeitung“, indem sie eine Stelle nennt, in welcher Caprivi gegenüber Bismarck als „Gentleman“ bezeichnet wird, und von ihm gesagt wird, daß er nicht die Mittel gebraucht hat, wie sie Bismarck anwandte, um sich eine aus Hurrafanatle bestehende Majorität zu schaffen. „Freilich“, sagten wir dann, die Herren Nationaliberalen kennen nicht den schönen Satz: Ehrlichkeit ist die beste Politik.“

Die „Berliner Zeitung“ scheint nicht begreifen zu können, daß man einen Gegner, obwohl man ihn bekämpft, doch für einen anständigen Mann halten kann; der „Berliner Zeitung“ gegenüber würde es uns freilich schwer fallen.

Auch der Lügenperter der „Nat. Ztg.“ ist wieder an der Arbeit. So schreibt Herr Holgerland, der sich alle Nachrichten über die Sozialdemokratie thatsächlich aus den Fingern saugt oder direkt umgelogene Mittheilungen des „Vorwärts“ in die Presse bringt — und Herr Eugen Richter druckt es diesen zuverlässigen Gewährsmann natürlich nach — daß Frau Emma Jhret, die Führerin in der sozialdemokratischen Agitation unter den Frauen, sich bei der Vorleistung mißlieblich gemacht habe; „die kleine“ ungemein rührige Frau hatte gegen den Ausschluß der Opposition gestimmt, sie hat deshalb von einer Verammlung in Berlin bereits ein Mißtrauensvotum erhalten und jetzt legt sie die Redaktion der „Arbeiterin“ nieder.“

Von dieser ganzen Fabelei ist nur richtig, daß die bisher in Hamburg gedruckte „Arbeiterin“ eingest und an Stelle derselben ein anderes Frauenorgan unter dem Titel „Gleichheit“ herausgegeben von Frau Emma Jhret, unter Redaktion der Frau Clara Zellin, im Verlag des Reichstags-Abgeordneten Diez in Stuttgart von Neujahr an erscheinen wird.

Zu gleicher Zeit macht eine Glosse die Kunde durch die bürgerlich gutgemeinte Presse, die einem hier in Berlin unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinenden Blättchen entnommen ist und darin gipfelt, daß unser Genosse Liebknecht sich auf einen Ministerposten spitzt. Es hiesse der Gesellschaft, deren lendenlatter Witz solche Ungeheuerlichkeiten ausbrütet, zuviel Ehre anhan, wenn man sich ernsthaft mit derartigen Auslassungen beschäftigen würde.

Das erste Opfer hat die plötzlich eingetretene Kälte schon gefordert. Am Montag früh fanden mehrere Arbeiter von der Antilinfabrik, welche gegen sechs Uhr die Köpender Gasse passirten, in einem ohnehin belegenem Gebüsch einen reduziert aussehenden jungen circa 24-jährigen Menschen, der in der herzerreißendsten Weise jammerte und stöhnte. Auf das Geheiß der Arbeiter, aufzustehen, bedankte er sich nicht dazu im Stande sei und es stellte sich dann auch bald heraus, daß dem armen Teufel die Beine erfroren waren. Man schaffte nun den Unglücklichen, der immer wieder erschöpft zusammenbrach, auf einem requirirten Wagen in die Kabine der nahe gelegenen Schiffswerft; es erwies sich aber alle Hilfe als vergeblich, denn der arme Mensch war nicht im Stande, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen. Noch ehe der inzwischen requirirte Arzt erschien, war der Unglückliche ein Leiche. Wie der Aermste den Arbeitern erzählt hatte, war er bereits seit ca. acht Tagen obdachlos und hatte während der Zeit keine warme Speise zu sich genommen.

Dieses schauerhafte Vorkommniß redet eine so herbede Sprache, daß es eigentlich überflüssig erscheint, die Einzelheiten nochmals besonders hervorzuheben. Trotzdem aber erscheint daselbe derart kräftig, daß es einige Kommentare doch verdient. Was muß dieser arme Mensch körperlich und seelisch gelitten haben, ehe ein qualvoller Tod ihn von seinen Leiden erlöste! Seit acht Tagen feinten warmen Wässern im Beibe, kein Nachtlager, kein Nähnchen, wohn er sein Haupt legen kann. Vor Kälte zitternd, vor Hunger halb wahnsinnig ist dieser Proletarier durch die Straßen gewandert, bis ihn endlich die Erschöpfung am Wege niederstürzte. Er hat sich noch bis zu einem abseits gelegenen Gebüsch geschleppt in der Hoffnung, hier wenigstens etwas Schutz vor der grimmigen Kälte zu finden. Vergeliches Hoffen. Etwas setzte der Wind über die Felder und ließ dem fast Bewußtlosen das Blut in den Adern erstarren. Seine Sinne schwinden ihm mehr und mehr, endlich sinkt er für tot auf den gefrorenen Erdboden nieder. Noch einmal erwachen die schon im Schwinden begriffenen Lebensgeister, der Arme ruft flehentlich nach Hilfe, aber als dieselbe nicht ist es bereits zu spät. Mitleidige Arbeiter hören das Stöhnen und das Schmerzesgeschrei, sie eilen herbei und üben Samariterdienste. Als der Aermste glücklich unter Dach und Fach gebracht war und ihm Nahrung vorgesetzt wurde, war es schon vorüber, der ausgezeherte kraftlose Körper vermochte nicht, Speisen noch zu sich zu nehmen, der Tod trat ein in dem Augenblick, in welchem dem Unglücklichen vielleicht Hilfe hätte werden können.

Die Thatfache, daß nicht vor den Thoren Berlins arbeitlose Menschen vor Hunger und Kälte elendiglich zu Grunde gehen, ist schmerzhaft und wir fürchten leider, daß es bei diesem einen Falle nicht bleiben wird. Als die sozialdemokratischen Stadtverordneten einen Antrag einbrachten, welcher geeignet war, der schlimmsten Noth vorzubeugen, da hatte die „freisinnige“ Mehrheit für denselben lediglich eine höhnische Abweisung, und der Magistrat bildete sich Wunder wieviel ein, als er für die Nothleidenden — zwei Wärmestuben errichtet hatte. Das war gewiß eine That!

Die schlimmsten Befürchtungen, welche wir bezüglich des Nothstandes in Berlin gehabt haben, scheinen leider in Erfüllung zu gehen. Wir haben alles gethan, was in unseren Kräften stand, um den Magistrat zu bewegen, bei Zeiten geeignete Vorkehrungen zu treffen, um dem Kasperlchen vorzubeugen. Der Magistrat war natürlich wieder einmal klüger und weiser als alle übrigen Leute, — jetzt sieht er, wach' traurige Früchte seine Klugheit und Weisheit tragen.

Der in Berlin herrschende Nothstand wird recht bezeichnend illustriert durch die konstairte Thatfache, daß allein an die Vorkühnde des Vereins Berliner Volksküchen, Frau Vina Morgenslern, vom 15. November bis 11. Dezember siebenhundert Gesuche um freie Speisung aus den Volksküchen gerichtet worden sind! Wie groß muß da die Noth schon sein!

Nun wird's ja werden! Dem im Grunde besüßlichen Verwaltungsberichte über die Volksküchen entnimmt ein hiesiges Blatt, daß zur Zeit 25 Volksbibliotheken vorhanden sind, welche mit einem Bücherorrath von 100 576 Bänden in 25 Gemeindegemeinschaften aufgestellt sind. In dem Maße, wie die sozialdemokratische Bewegung und die vielen politischen Abendversammlungen zugenommen haben, hat sich der Leserkreis verringert. Es soll nun der Versuch gemacht werden, Lesezimmer für den Abend einzurichten und dadurch dem lesebedürftigen Publikum eine Erleichterung zu gewähren. — Durch einen derartigen Versuch wird der Leserkreis schwerlich gehoben werden, denn wer ein Buch nicht zu Hause lesen will, wird sich schwerlich durch ein Lesezimmer dazu veranlaßt fühlen. Der Grund der Verringerung des Leserkreises der „Volksbibliotheken“ ist wohl hauptsächlich in dem Umstande zu suchen, daß die „Volksbibliotheken“ das Lesebedürfnis des „Volkes“ nicht zu befriedigen vermögen, wie aus den oben angeführten Erscheinungen zur Genüge hervorgeht.

Das Berliner Polizeipräsidium erläßt folgende Bekanntmachung: „Nachdem der Minister für Handel und Gewerbe dem bisherigen Premierlieutenant im Gienbahn-Regiment Nr. 2 Ottmar Steinhäuser eine probeweise Beschäftigung im Gewerbe-Inspektionsdienste gestattet hat, ist derselbe dem Aufhahnsbezirk Berlin überwiesen worden. Herrn Steinhäuser steht nach § 139b der Gewerbeordnung das Recht zur jederzeitigen Revision der gewerblichen Anlagen zu, dagegen ist er zur Geheimhaltung der durch diese Revision anlich zu seiner Kenntniß gelangenden Geschäfts- und Betriebsverhältnisse verpflichtet worden.“

Herr von Stälpnagel ist Major, Herr Steinhäuser ist Lieutenant. Es wird nicht lange dauern, dann werden wir auf den Korporal gekommen sein.

Für die Anlage von elektrischen Untergrundbahnen in Berlin ist ein neuer Plan aufgetaucht. Ein Ingenieur in Magdeburg hat an den Magistrat von Berlin ein erneutes Gesuch gerichtet, in welchem er sich anbietet, in 20 Meter und 25 Meter Tiefe unter der Kreuzung der Linden und Friedrichstraße event. unter dem Wasserpiegel der Spree je einen Tunnel, in Eisen und Mauerwerk ausgebaut, von 8 Meter Querdurchschnitt, herzustellen, und in diesen Tunneln elektrische Eisenbahnen in der Weise einzurichten, daß der eine Tunnel nur für die Pünktfahrt, der andere nur für die Rückfahrt benutzt wird und durchschnittlich auf je 300 Meter Tunnelänge einen

Einstiegsfach mit Treppen und Fahrstuhl erhält. Zunächst sind von dem Ingenieur folgende Linien in Aussicht genommen: a) zwischen Zentral-Viehbof und Zentral-Markthalle in gerader Linie bis zur Friedrichstraße; b) zwischen Pionier-Übungsplatz, vor dem Halleischen Thor bei der Haisenhöhe in gerader Linie bis Bahnhof Friedrichstraße und bis nach dem Stettiner Bahnhof, und c) von dem Stettiner Bahnhofe in gerader Linie nach dem Bahnhofe Wedding, nach dem Bahnhofe Gesundbrunnen und nach dem Bahnhofe Weihenau. Der Unternehmer hofft, daß seiner Bewerbung der Vorzug gegeben werde, „indem er die Untergrundbahn in größerer Tiefe als die übrigen Verwerber mit Hilfe seines Gefrierverfahrens und seines Tunnelbau-Verfahrens auszuführen im Stande sei, wodurch die periodischen Erschütterungen durch den Verkehr in den Straßen und auf der Stadtbahn und die ungleiche Belastung durch die verschiedenen Gebäude für die Inanspruchnahme des Tunnelausbaues vollständig unschädlich gemacht würden.“

Rückblicklich der Lage der diesjährigen Feiertage dürfen auf den preussischen Staatsbahnen die am 24. und 25. Dezember gelassenen Rückfahrkarten mit drei oder viertägiger Gültigkeitsdauer noch am Montag, den 28. d. M. zur Rückfahrt benutzt werden.

Ueber den Rückgang der Geschäfte in diesem Jahre bringt die „Deutsche Verkehrs-Zeitung“ ganz ungeheuerliche Zahlenangaben. Hiernach hatte ein Verkaufsgeschäft in der Leipzigerstraße, der eigentlichen City von Berlin, in den beiden ersten Dezemberwochen des Vorjahres eine tägliche Loosung von nicht unter 145 und nicht über 190 M., in diesem Jahre Tage mit 6,20, 25, 33 M. und nicht über 95 M. Und weiter: Zwei Barbiergeschäfte in der Friedrichstraße, also der besten Geschäftsgegend, denen jeder reguläre Sonntag nicht unter 30 M. und nicht über 20 M. Tageseinnahme bringt, hatten an den beiden letzten Sonntagen 4,90, 5,20 M. bezw. 9,10 und 8,90 M. Und weiter: Ein Kaffeegehalt in der Friedrichstraße, dessen tägliche Gäste für Kaffee, Thee, Schokolade, Milch u. s. w. Handwerksgehilfen, Hausdiener, Brotschleutcher u. s. w. sind, und dessen Inhaber nur 2400 M. Jahresumlage zu zahlen hat, ist in seiner täglichen Einnahme rundum 45 pCt. heruntergegangen, obgleich es sich hier doch nur um Bedürfnisse des täglichen Lebens, und zwar um solche von den billigsten Preisen handelt. Und weiter: zwei Tischlermeister, von denen der eine 18, der andere 11 Gesellen beschäftigt, und welche nur gute, sogenannte bestellte Arbeit liefern, sind schon seit Monaten ohne jede größere Bestellung und lassen in Erwartung besserer Zeiten auf Vorrath arbeiten. Wenn diese Zahlen wirklich zutreffend sein sollten, so wäre es allerdings höchste Zeit, daß eine Wendung zum Besseren einträte, denn sonst würde halb Berlin unabwendbar Bankrott machen.

Zum Zwecke einer pünktlichen Bestimmung der nach Berlin bestimmten Postsendungen ist es unbedingt erforderlich, daß die Empfänger in der Aufschrift durch Hinzufügen der Wohnung (Straße, Hausnummer, Stockwerk u.) näher bezeichnet werden. Auch dient es zur Beschleunigung der Bestellung, wenn außer der Wohnung noch der Postbezirk (O., O., NW., SO. u.), in welchem dieselbe belegen ist, hinter der Ortsbezeichnung „Berlin“ angegeben wird. Sofern die Sendungen eine derartige nähere Bezeichnung der Empfänger nicht tragen, wird eine Verzögerung in der Bestellung nicht immer zu vermeiden sein; die Ungenauigkeit in der Aufschrift kann unter Umständen die Rückleitung der Sendungen nach dem Aufgabs-Orte behufs Rückgabe an den Absender veranlassen. Es liegt daher im eigenen Interesse der hiesigen Empfänger, wenn dieselben bei dem Absender dahin wirken, daß die letzteren die nach Berlin gerichteten Postsendungen mit möglichst genauer Aufschrift versehen. Ebenso ist es erforderlich, um eine ordnungsmäßige Bestellung der Briefe in Berlin zu dem bevorstehenden Jahreswechsel zu erreichen, daß in den Aufschriften der Stadtbriefe nicht nur die Wohnung des Empfängers genau nach Straße, Hausnummer und Lage (ob eine Treppe, zwei oder drei Treppen u.), sondern auch der Postbezirk (O., O., NW., SO. u. s. w.), in welchem die betreffende Wohnung belegen ist, außer dem Ortsnamen „Berlin“ oder der Bezeichnung „hier“ deutlich angegeben werde. Da nur auf diese Weise eine möglichst pünktliche Bestellung der zur Auflieferung gelangenden Briefmassen erzielt werden kann, so würden sich die Absender von Briefen mit mangelhafter Aufschrift etwaige Verzögerungen in deren Zustellung selbst zuschreiben haben.

Eine größere Sprengarbeit wurde vorgestern Nachmittag wieder bei dem Abbruch der Friedrichsbrücke durch Mannschaften des Garde-Pionier-Bataillons vorgenommen. Auch diesmal wurde die Burgstraße, sowie die Nothbrücke der Friedrichsbrücke Vorsicht halber für Wagen- und Fußverkehr gesperrt. Zur festgesetzten Zeit erfolgte durch Dynamit die Sprengung des großen Mittelsteines, welche für die zahlreichen Zuschauer nur durch eine mächtige Staubwolke erkennbar war; die Explosion war so vorzüglich ausgefallen, daß das solide Mauerwerk des Pfeilers vollkommen zertrümmert wurde und in sich zusammenfiel.

Der geheimnißvolle Unbekannte, welcher am 14. d. M. in dem Bankgeschäft in der Königgräberstraße dem Inhaber Herrmann das ein Dynamit-Attentat androhende Schreiben überreichte und sich dann beharrlich weigerte, über Namen und Verhältnisse Auskunft zu geben, ist nunmehr als der 20 Jahre alte Kommis Karl Rodach aus Halberstadt ermittelt worden.

Vor etwa sechs Monaten zog zu der Sitalauerbrücke 6 wohnhaften Wittwe Jung ein junger Mann, der angeblich in einem Holzgeschäft Moabit's angestellt gewesen, jetzt aber stellunglos geworden zu sein. Er erklärte, daß er von einem in einer Jement-Attiengesellschaft in Thale beschäftigten Bruder unterstützt würde und von diesem auch die Miete erhalte. Er nannte sich, wie vorliegend angegeben, und verlies sein Zimmer fast niemals. Obgleich er nichts verdiente, zahlte er stets pünktlich und beschäftigte sich vielfach mit Schreibarbeiten, welche eine Anstellung bei einer Lebensversicherungs-Gesellschaft bezweckten. Merkwürdig war es nun, daß der junge Mann sich häufig vor den Spiegel stellte, um sein eigenes Bild zu lächeln, auch sich über das Trinkwasser beklagte, welches Gift enthalte. Diese Wahrnehmungen brachten die Wirthin auf den Gedanken, ihr Miether müsse wohl nicht recht zurechnungsfähig sein. Am 18. d. M. schrieb M. sehr eifrig und hatte viele Zeitungen neben sich, welche er später zerriss und einschlöß. Die meisten von diesen besprachen das Dynamit-Attentat in New-York. Als er am nächsten Tage um 4 Uhr Nachmittags seine Wohnung verlies, fand man einen Zettel des Inhaltes vor: „Sollte ich vielleicht einige Zeit nicht wiederkommen, so bin ich verreckt, was sehr leicht möglich.“ Da er nun am Mittwoch noch nicht heimgekehrt war, glaubte die J., ihrem wortlosen Miether sei etwas zugestoßen. Sie gab dem Bruder Trachnachricht, welcher am nächsten Montage in Berlin eintraf und seinen Bruder als vermißt polizeilich meldete. Hierdurch kam es, daß die Polizei den Namen des verhafteten Expressers ermitteln konnte. Ob die That diejenige eines Irren ist, oder ob es sich überhaupt bei M. um Verstellungskünste handelt, läßt sich noch nicht beurtheilen. Bis jetzt befindet sich M. noch im Untersuchungsgefängnisse.

Ein Depotschwindel außerordentlich ist hier vor einiger Zeit von einer Person verübt worden, welche sich Frau von Januskiewicz nannte und unter diesem Namen bei der Modistin C. Kleider im Werte von 350 M. bestellte. Als der Frau von Januskiewicz der erste Teil der Bestellung abgeliefert wurde, zahlte sie 100 Mark. Wenige Tage später erschien die Schwester der C. mit dem Rest der bestellten Kleider in der Wohnung der Frau von Januskiewicz, die ihr aufrichtiges Bedauern darüber ausdrückte, nicht sofort die 250 M. bezahlen zu können und der Ueberbringerin der Sachen einen Depotschein zeigte, dem zufolge die Auftraggeberin bei einem bekannten hiesigen Bankhause ein Guthaben im Betrage von 2000 M. hatte. Die Schwester der Modistin zögerte, dem Versprechen der Frau von Januskiewicz, daß die Zahlung am nächsten Tage erfolgen werde, Glauben zu schenken, ließ aber endlich doch die Kleider zurück, da ihr die Frau erklärte, daß sie, wenn ihr bis zum nächsten Tage der Kredit verweigert würde, von der Abnahme der Kleider Abstand nehmen werde. Am nächsten Tage begab sich die Schwester der C. nach dem Bankhaus, das ihr Frau v. Januskiewicz genannt hatte, und dort wurde ihr bestätigt, daß eine Persönlichkeit dieses Namens bei der betreffenden Firma ein verpacktes Paket mit der Werthangabe 2000 Mark hinterlegt habe. Daraufhin beruhigten sich die Modistin und ihre Schwester. Nachdem dann aber längere Zeit vergangen war, ohne daß die Schuld berichtigt worden wäre, wurde Nachfrage nach der Frau v. Januskiewicz gehalten, und dabei stellte sich heraus, daß die Person Berlin verlassen hatte. Erkundigungen in dem Bankhause ergaben, daß das Depot der Frau nicht erhoben worden war, und es kam zu einem Verfahren, welches die Öffnung des verpackten Pakets durch einen Gerichtsvollzieher zur Folge hatte. Da machte man denn die Entdeckung, daß das „Wertpaket“ lediglich unbeschriebenes Briefpapier enthielt. Frau v. Januskiewicz soll neuerdings in Paris gesehen worden sein.

Ein Substanzverbrechen ist, einer Lokalkorrespondenz zufolge, in der Prenzlauer Allee vorgestern Abend verübt worden. Gegen 8 Uhr passirte der 16jährige Sohn des in der Prenzlauerstraße wohnenden Kaufmanns W. den Promenadenweg der Prenzlauer Allee, als er gerade gegenüber der Wöhowschen Brauerei eine geschlossene Seltzerflasche liegen sah. Er hob sie auf und hielt sie prüfend gegen das Licht einer Straßenlaterne. In demselben Augenblick gab es einen Knall, die Flasche, welche W. in der rechten Hand gehalten, war explodirt und mit lautem Getöse brach der junge Mann zusammen. Mit Hilfe hinzugeeilter Personen schleifte er sich später nach der Sanitätsstation in der Prenzlauerstraße. Dort mußten ihm zwanzig große Glassplitter aus der Hand herausgeschnitten werden, die schwer verletzt ist. Festgestellt wurde, daß die Flasche mit Pulver gefüllt war und die Explosion dadurch erfolgte, daß ein glühender Schwamm in die Flasche gepreßt war. Allem Anschein nach haben rohe Burischen die gefährliche Flasche auf die Straße gelegt, um sich damit einen „Schertz“ zu machen. Offentlich gelingt es, die Freveler zu ermitteln.

In dem Kaufmann Julius Buch'schen Konkurse betraute der Verwalter Fischer im Prüfungstermin über die Lage der Sache. Danach ist ein Massebestand von 40 045 M. 53 Pf. vorhanden, und Forderungen sind bisher in Höhe von 1 104 975 M. 31 Pf. angemeldet worden. Die Höhe der bei einer Vertheilung zur Zahlung gelangenden Dividende konnte jedoch noch nicht festgestellt werden, da dieselbe von der Realisation der zur Masse gehörigen Immobilien abhängig ist. Das Grundstück in der Friedrichstraße hat der Masse 15 000 M. zugeführt. Das Grundstück in der Voßtrierstraße kann, bei günstigem Verkauf, der Masse gegen 50 000 M. einbringen, auch sind vielleicht zwei Baustellen ohne Verlust zu verwerthen. Dagegen ist es fraglich, ob bei dem Verkauf des Grundstücks in der Perlebergerstraße und des zur Masse gehörigen Küterguts die auf diesen lastenden Hypotheken volle Deckung finden, und also nicht Ausfälle zu verzeichnen sein werden.

Der Habe des Kammergerichts. Als junges hilfloses, von seinen „Nabeknecht“ verlassenes Thier ließ er an einem Herbsttage des vergangenen Jahres nahe den Geleisen der Anhalter Bahn bei Jüterbog seine mehr eindringliche als schöne Stimme erschallen und lenkte dadurch die Augen eines Jagdführers auf sich, dessen Herz ihn trieb, sich des armen Verlassenen anzunehmen. Nach mancherlei Fahren gelangte unser Findling dann in den Besitz des Kastellans des Kammergerichts, Herrn Rolte, und damit zugleich zu einer ebenso ruhigen und angenehmen wie gesicherten Stellung, in der er, „wenn er sich hält“, noch Karriere machen kann. Herr Rolte wies ihm zunächst einen ganz selbständigen Posten als Gerichtsvollzieher gegen die schädlichen Insekten, Engerlinge und andere Nager und Wühler in den von ihm gepflegten Baum- und Gartenanlagen des Kammergerichts an und hatte die Freude zu sehen, daß Jakob — dieser für Findlinge seiner Gattung in der Luft liegende schöne Namen war ihm nämlich gegeben worden — auch nach dieser Richtung gut einschlug, indem er unermüdet die genannten Schädiger in ihren Niststätten aufsuchte und vernichtete, folgergehaltig ebensowohl den staatlichen Interessen, wie seinem eigenen überaus gesegneten Appetit dienend. Nebenbei revidirt er auch die unterirdischen Räume des Gebäudes auf Schwaben, Franzosen, Wäuse und dergleichen und fällt auch hier den Rahmen seiner gerichtsvollzieherischen Pflichten als Hauslehrer trefflich aus.

Dabei macht er sich aber im Verkehr mit seinem unmittelbaren Vorgesetzten und Vorgesetzten und den Beamten des Kammergerichts nie „maufl“, sondern zeigt sich in dankbarer Würdigung der ihm gewordenen Ausnahme überaus zuvorkommend und freundlich, Herrn Rolte und seinen übrigen spezialen Gönnern gegenüber sogar in erheiternder Weise gutmüthig. Sobald er diese erblickt, springt er süßselig in die Höhe, nimmt gern ein Blatt in den Schnabel, häupt nahe heran und läßt das Blatt fallen, wobei er durch Augenzwinkern zum Spielen anfordert. Will man nämlich das Blatt aufheben, so pickt er es vorher schnell auf, um dann davor abermaliges Fallenlassen zur Fortsetzung des Spiels zu ermuntern, ganz in der Weise, wie es junge Hunde mit anderen Gegenständen zu thun lieben. Sodann untersucht er auch aufmerksam die Nähe zwischen Sohlen und Oberleder der Stiefeln seiner Freunde auf etwa darin verborgene Parasiten, setzt sich dann gern auf einen Fuß des Freundes und bezeugt seine Freude durch Bissen auf Stiefel und Hosen. Dabei ist er schon ziemlich weit in dem Verständnis der deutschen Sprache gediehen und beantwortet die Frage: „Hast Du Hunger, Jakob?“ stets mit einem sehr vernünftigen „Krah!“

Unter dem veredelmenden Einfluß der rings um ihn verwehenden heiligen Intimität ist denn auch die den Raben nachgesagte schlechte Eigenschaft eines oft zu weit um sich greifenden Fassungsvermögens bei ihm ganz unentwickelt geblieben, und noch nie hat die Frau Kastellain, deren mit glänzend gepulverten Haaren und anderen blinkenden Gegenständen angefüllter Küche er öfters Besuche abstattet, Ursache gehabt, Zweifel in seine Ehrlichkeit zu setzen. Unter diesen Umständen ist Jakob bei allen Beamten des Kammergerichts beliebt geworden. Auch mit dem Vertreter der Presse bei dem Kammergericht, in dem er alsbald das „literarische Federweid“ und den offiziellen „Hungerkandidaten“, also gewissermaßen einen Konkurrenten witterte, ist er im Laufe der Zeit in ein durchaus intimes kollegiales Verhältnis getreten und ist für jedes Interview zugänglich.

Seine Lebenswürdigkeit ist auch nicht ohne praktische Ergebnisse geblieben. Wurststellen und sonstige Bräuhilfsstoffe werden ihm von allen Seiten zu Theil und bilden namentlich in jetziger Zeit, wo seine während des Frühjahres und Sommers so spendebaren Einnahmen sehr zusammengeschrumpft sind, einen dankenswerthen Beitrag zur Füllung seines Magens. Bei jetziger Witterung sucht Jakob gern die geheizten Räume des Kammer-

gerichts-Gebäudes, mitunter auch verschiedene Bureaus, so namentlich das für Rechnungssachen auf, um nachzusehen, ob er schon etatsmäßig sei. In seiner ihm von der Natur verliehenen schwarzen Robe bewegt er sich hier durchaus ernst und würdig. Sobald eine der zum Innern führenden Thüren nicht offen ist, springt er so lange gegen die Klinke, bis die Thür aufgeht oder von Jemand geöffnet wird. Kurz Jakob straft durch sein lebenswürdiges Attachement an die Juristenwelt alle bisherigen Behauptungen über die scheinbare Eigenart der „dunklen Existenz“ seiner Gattung Lügen.

In den Kreisen des Kammergerichts munkelt man denn auch schon von einer besonderen Auszeichnung, von Einrichtung einer Amtswohnung und Stiftung eines Ehrenschildes an Hals oder Bein, worauf der Beginn seiner Laufbahn zur Erbauung künftiger Geschlechter verzeichnet werden soll. Wir werden sehen.

Polizeibericht. Am 22. d. M. fiel ein 65 Jahre alter Händler vor dem Hause Invalidenstr. 88 infolge der Mütze zu Boden und verletzte sich so bedeutend an der Hüfte, daß er nach der Charité gebracht werden mußte. — Nachmittags wurde ein Schankwirth in seiner Wohnung, in der Brunnengasse, erhängt vorgefunden. — Im Laufe des Tages fanden vier kleine Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Ambrosius Hieronymus Polykarp Godehardt ist der Name eines Mannes, welcher gestern der zweiten Strafkammer des Landgerichts vorgeführt wurde und der nicht nur zu den gewichtigsten und gefährlichsten, sondern auch zu den interessantesten Verbrechern zu rechnen ist. Der jetzt reichlich 40jährige Angeklagte hat nicht weniger als 24 Jahre hinter Schloss und Riegel, davon 10 Jahre 6 Monate im Gefängnisse und 18 Jahre 6 Monate im Zuchthause zugebracht. Sein Strafregister ist von einer seltenen Vielfältigkeit und berührt alle möglichen Vergehen und Verbrechen. Seine letzte wegen schweren Diebstahls ihm auferlegte sechsjährige Zuchthausstrafe verbrachte er in Halle a. S. Es gelang ihm, im Jahre 1883 von dort zu entspringen und sich 15 Monate lang in Berlin versteckt zu halten. Nach seiner Wiedereingekerkung nach Halle zurückgeführt, wurde er dort seiner Gefährlichkeit entsprechend behandelt. Im Jahre 1887 sandte er durch seine Mutter eine Anzeige an die hiesige Staatsanwaltschaft, in der er sich als Thäter eines außerordentlich raffinirt ausgeführten Einbruchdiebstahls bekannte, der im Oktober 1883, während er sich auf freien Fuß befand, bei einer Lehrerin begangen war. Zum Beweise der Glaubwürdigkeit dieser Selbstbeichtigung gab der Angeklagte ein genaues Verzeichniß der gestohlenen Gegenstände und fügte nicht nur einen Situationsplan der Wohnung der Bestohlenen, sondern auch eine Zeichnung des künstlich gearbeiteten Nachschlüssels, der am Thortorte liegen geblieben war, hinzu. Der Angeklagte ersuchte demnach, ihn wegen des schweren Diebstahls zur Bewandlung zu ziehen. Das hiesige verurtheilte Schreiben an seine Mutter schloß folgendermaßen: „Wenn andere Personen die rathen, die Einlage nicht abzuschicken, so erwäge, ob diese Dir näher stehen, oder Dein Sohn und denke an das häßliche Märchen von dem Knaben und dem Pferdekopfe, welches Du mir in meiner Kindheit so häufig zu erzählen wußtest.“ Dem Antrage des Angeklagten, sofort das Hauptverfahren gegen ihn zu eröffnen, wurde nicht stattgegeben, da der Verdacht nahe lag, daß der Angeklagte wohl nur eine Gelegenheit suchte, auf dem Transport nach Berlin zu entspringen. Er mußte erst seine Strafe in Halle vollständig verbüßen und wurde dann erst wegen des Diebstahls, dessen er sich selbst beschuldigte, im hiesigen Untersuchungs-Gefängnisse untergebracht. Man trat Godehardt mit der Behauptung auf, daß jene Selbstbeichtigung falsch sei. Im gestrigen Termine zeigte der Angeklagte eine so seltene Redegewandtheit und legte so bedeutende juristische Kenntnisse an den Tag, daß er die Zuhörer in Erstaunen setzte und der Gerichtshof ihm mit höchlichem Interesse zuhörte. Der Angeklagte erzählte, daß die Selbstbeichtigung nur geschrieben sei, um aus dem Zuchthause zu Galle fortzukommen. Der dortige Direktor sei unumwunden streng und habe ihn bei seiner Wiedereinkerkung dementnachen peitschen lassen, daß ihm das Fleisch in Hosen von Körper geht und daß die Wunden trotz ärztlicher Behandlung erst nach 8 Wochen geheilt seien. Er habe den Direktor wegen schwerer Körperverletzung und Bedrohung anzeigen wollen. Auch die übrigen Mitgefangenen hätten ein Interesse daran gehabt, daß die Anzeige erfolgt und der Direktor infolge dessen vielleicht veretzt wurde und so hätten sie den Plan gefaßt, daß Godehardt sich jenes Diebstahls beichtigen sollte, um nach Berlin zu kommen, da nur von hier aus eine Verschwendung an die rechte Stelle komme. Unter den Gefangenen hätten sich Leute belunden, die entweder den Diebstahl selbst ausgeführt oder doch Kenntniß von demselben gehabt haben müßten. Namentlich ein gewisser Heinrich habe ihm nach und nach in unbewachten Augenblicken Anzeichnungen und Notizen in Betreff des Diebstahls auf kleine Stücken Papier geschrieben; zuletzt, bis er, der Angeklagte, genügend unterrichtet war, um die Rolle des Thäters spielen zu können. Der Angeklagte beschwerte sich lebhaft darüber, daß seinem Antrage im Jahre 87 nicht stattgegeben sei, denn inzwischen sei „Heinrich“ im Zuchthause verstorben und ihm dadurch die Möglichkeit genommen, seine Behauptungen zu beweisen. Er stellte aber dennoch in formrichter juristischer Weise eine Anzahl Beweisanträge. Während Staatsanwalt Dr. Benedikt die Selbstbeichtigung des Angeklagten für wahr hielt und gegen denselben eine 8 jährige Zuchthausstrafe beantragte, hielt der Gerichtshof den Angeklagten nicht für hinreichend überführt und erkannte auf Freisprechung. Godehardt wird somit nach langen Jahren das Weihnachtsgesicht als freier Mann verleben können.

Ein Inhabiter, der Handelsmann Hermann Ambos, erhielt gestern durch Urtheil der zweiten Strafkammer des Landgerichts I eine außerordentlich hohe Strafe, nämlich fünf Jahre Gefängnis und fünfjährige Ehrverlust. Allerdings handelte es sich um den Angeklagten begangenen Straftathen zu der Höhe der Strafmaßes in einem entsprechenden Verhältnisse. Die Anklage lautete, auf Kuppel, schwere Körperverletzung, Bedrohung und Beihilfe zur Unterschlagung. Es war dem Angeklagten gelungen, die Frau eines anderen Mannes auf Abwege zu bringen. Er ließ sich vollständig von ihr ernähren und wurde ihr Tyrann. Wiederholt mißhandelte er sie mittelst eines gekühlten Gemmischauchs, den er stets bei sich führte. Als der Gemann der Gesunkenen sich dem Treiben derselben widersetzte, wurde auch er von dem Angeklagten mißhandelt. Als der Letztere eines Tages mit der ihm blind ergebenen Frau in Streit gerieth, stieß er die Drohung aus, daß er ihr den Hals abschneiden werde. Schließlich unterlag er sie, als sie ihren Gemann heimlich unter Mitnahme des Mobilars verließ. Der Gerichtshof bezeichnete den Angeklagten als einen der gefährlichsten Inhabiter und fand sich deshalb nicht veranlaßt, unter das vom Staatsanwalt Dr. Benedikt beantragte Strafmaß herabzugehen.

Buchdrucker-Bewegung.

Der Führer der deutschen Buchdruckerbewegung, Herr Rinkhardt in Leipzig, erklärte vor dem Streik, der Neunstundentag könne nicht bewilligt werden, weil nur 1000 Arbeitslose vorhanden seien welche nicht genügen würden,

um den Arbeitsausfall zu decken. Das Vorkomitee der Prinzipale war natürlich derselben Meinung. Jetzt dagegen, und zwar um die Gehilfen ins Bootshorn zu jagen, schreibt dasselbe Blatt, daß nach dem Streik allein in Leipzig 1000 Arbeitslose übrig bleiben würden. Dazu bemerkt das Organ der Gehilfen: „Nimmt man diese Summe für die gesammte Bewegung als Maßstab, so bleiben nach derselben Arbeitslose übrig: in Leipzig 1000, Berlin 1000, Stuttgart 300, Breslau 150, Hamburg 150, Hannover 150, Frankfurt a. M. 100, im übrigen Deutschland 1500, zusammen 4350. Die Zahlen sind im Verhältnisse zu Leipzig gewiß zu niedrig gegriffen. Zieht man noch in Betracht, daß die besten Arbeiter im Streik stehen, so kann man ruhig noch 1000 mehr untergebracht Rothhelfer schlechter Qualität für sie rechnen.“ — Danach läßt sich erweisen, wie schlecht fundirt die „Gründe“ sind, welche die Buchdruckerbewegung gegen den Neunstundentag ins Treffen führen. Die Zahl der arbeitslosen Buchdrucker ist weit größer, als selbst die Gehilfen vermuthet haben.

Zur Sequestration der Zentral-Invalidenkasse der Buchdrucker durch das Stuttgarter Landgericht schreibt der „Correspondent“, daß das Urtheil keine Gründe enthalte. Sollte es denn zu schwer gewesen sein, Gründe zu finden? Selbstverständlich beruhigt sich die Kasse bei diesem Richtersprüche keineswegs und hat sofort Berufung beim Ober-Landesgericht eingelegt. Dort wird ungewisslich im Sinne derjenigen entschieden, denen die Kasse gehört, nämlich im Sinne der 18 000 Mitglieder und nicht jener, die es nicht mehr wagen werden, sich in Mitgliederkreisen zu zeigen. Uebrigens haben eine große Zahl der Vollmachtensteller (in Dresden 14, Plauen 16, Leipzig 8, Berlin 1, die Bayern sind vom Gerichte zurückgewiesen worden) ihre Unterschrift zurückgezogen und sich verwahrt, dieselbe zwecks Antrags auf Sequestration abgegeben zu haben. Sie gaben nur ihre Unterschrift für den Fall des Ausschusses; Dr. Schmidt (der Rechtsamwalt der Prinzipale) dagegen hat mit den Unterschriften gemacht, was ihm paßte. Wen soll es wundern?

Die Buchdrucker in Szegebin haben sämmtlich gekündigt. Sie fordern den Neunstundentag und den Pester Tarif.

Soziale Uebersicht.

An die Möbelpolizer Berlins und Umgegend. Kollegen! In der letzten Versammlung am 14. d. M. wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, die streikenden Buchdrucker auch fernerhin zu unterstützen und zwar soll von jedem arbeitenden Möbelpolizer, so lange der Buchdruckerstreik dauert, ein Extrabeitrag von monatlich 50 Pfennig erhoben werden. Ich ersuche Euch nun, diesem Beschluß heute Nachmittag von 4—6 Uhr in den Zahlstellen Blumenstr. 88, bei Henke, Oranienstr. 197, bei Mohr und Rebeniederstr. 2, bei Seck, voll und ganz nachzukommen. Haltet fest an dem, was Ihr beschlossen habt; zeigt, daß Ihr gewillt seid, alle nur möglichen Opfer zu bringen, um den Buchdruckern zum Siege zu verhelfen.

Der Vorstand des Verbandes der Möbelpolizer Berlins und Umgegend. J. A.: Paul Fährle, O. Remelerstr. 82.

An die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Berlins! In Anbetracht der traurigen wirtschaftlichen Lage der Tabakarbeiter sehen wir uns veranlaßt, ein ernstes Wort an Euch zu richten. Wir wenden uns zunächst an diejenigen, welche noch nicht der Organisation, dem Unterstützungs-Berein deutscher Tabakarbeiter, angehören und sich dem Unternehmertum, welches den Werth der Organisation für sich selbst wohl zu schätzen weiß, wehrlos gegenüber befinden; wehrlos jenem Unternehmertum gegenüber, welches, obgleich selbst durch Vereine, Ringe und Zünfte zu Schutz und Trutz verbunden, dem Arbeiter die geringste Vereinigung verwehren zu müssen glaubt. Als Beweis für diese Behauptung verweisen wir auf die Kämpfe des letzten Jahres, um nicht weiter zurück zu greifen; wir verweisen auf die Aussperrungen von Hamburg und Schwere; auf die Zerstückelungen der Arbeiter-Organisation als allgemeine Parole angegeben wurde und wo als Freigedreht der Ruf nach weiblichen Arbeitskräften erscholl, jenes Verhalten zeitigend, den weiblichen Arbeiter gegen den männlichen auszuspielen zu können, — die gefügigeren weiblichen Kräfte gegenüber den resistenten männlichen! Arbeiter und Arbeiterinnen! Der organisierte Arbeiter ist kein Feind der weiblichen Arbeitskraft, sondern sein Bestreben geht dahin, daß der weiblichen Mitarbeiterin für gleiche Arbeitsleistung gleicher Lohn wird. Alle Streiks resp. Ausschüsse haben uns gezeigt, daß den neu eintretenden Arbeiterinnen anfänglich wohl der gleiche Lohn gezahlt wurde, aber nur mit wenigen Ausnahmen sind die Löhne derselben geblieben. Aus Vorstehendem erhellt wohl zur Genüge, daß es nicht nur die Pflicht des männlichen Arbeiters ist, sondern daß es ebensowohl im eigenen Interesse jeder einzelnen Kollegin liegt, sich der bestehenden Organisation der Tabakarbeiter anzuschließen, um Schulter an Schulter mit den männlichen für die Arbeitersache einzutreten! Angesichts der traurigen Beschäftigung, angesichts der künstlich auf die Spitze getriebenen Lebensmittelpreise muß es wohl jedem Einzelnen einleuchten, daß es die heiligste Pflicht aller Arbeiter ist, ob männlich oder weiblich, sich aufs Engste zu verbinden.

Kollegen und Kolleginnen! Wollt Ihr noch länger fern stehen, wo Ihr seht, daß die Arbeiter aller Branchen und aller Länder sich in regem Schaffen zu nationalen und internationalen Verbänden zusammenschließen?

Wir appelliren nun an Euer Solidariätsgesühl. Nachdem Ihr Vorstehendes genau erwogen, erwarten wir, daß auch Ihr Euch nicht länger mehr weigern werdet, der bestehenden Organisation der deutschen Tabakarbeiter beizutreten. Wir erachten es für moralische Pflicht eines jeden denkenden und zielbewußten Arbeiters, mit uns vereint die Verbesserung unserer Lage anzustreben. Vereint sind wir Alles, vereinzelt Nichts! Nehmen wir in den Verein finden in den folgenden Lokalen statt: Albalberstr. 4 und Rheinsbergerstr. 19, Montags von 7—10 Uhr Abends; Elisabethstr. 19, Sonnabends von 7—9 Uhr Abends.

Zur näheren Begründung des oben Angeführten findet am Sonntag, den 10. Januar 1893, Vormittags 10½ Uhr, eine öffentliche Versammlung der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Berlins und der Umgegend in Wöhows Brauerei, Prenzlauer Allee 242—247 (am Prenzlauer Thor) statt. Wir ersuchen sämmtliche Kollegen und Kolleginnen, in dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen.

Die Kommission der Tabakarbeiter Berlins.

Aus Saaleck i. Th. wird uns geschrieben, daß daselbst die Former und Hilfsarbeiter der Wilhelms-Hütte wegen Maßregelung und Lohnkürzung die Arbeit niedergelegt haben. Da die Zuschuß der Beurlaubung durch eine Organisation erzwungen, können wir diese Mitteilung indes nur mit Reserve wiedergeben.

Schirmherrsinnen, welche ständig außerhalb der Betriebsstätte des Fabrikanten, der ihnen Arbeit giebt, beschäftigt werden, sind nach einer neuerlichen Entscheidung des Reichs-Versicherungsamtes als „selbständige Hausgewerbetreibende“ anzusehen und deshalb für nicht versicherungspflichtig im Sinne des Alters- und Invaliditätsgesetzes zu betrachten.

Von der Lage der Tabakarbeiter in Ungarn können wir unseren Lesern nach Angaben in der letzten Nummer der „Budapester Arbeiterpresse“ folgendes traurige Bild entwerfen. In elf Fabriken werden nahezu 16 000 Arbeiter beschäftigt, die jährlich etwa 150 000 Meterquadrat Rohabak zu Zigaretten

Walbesgrün. Jeden Donnerstag, Abends 8 Uhr, Reichensbergerstraße 112a bei Anhalt. Bitte willkommen. — Urfrühe Gellis-Kremee. Sitzung jeden Donnerstag, Abends 9 Uhr, bei Rosold, Cranienstr. 126. Gäste, Damen und Herren willkommen. Neue Mitglieder erwünscht.

Vermischtes.

Elberfeld. Das Schouurgericht verurtheilte den Kaufmann Ferd. Mehnert aus Frankfurt a. M., der Kantsiegel der Regierung zu Köln, Düsseldorf, Wiesbaden, Arnberg und Kassel entwendet hatte, um Gelder, angeblich für die epileptische Anstalt zu Bielefeld, einzusammeln, wegen Diebstahls und Urkundenfälschung zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

Damm i. W. Die Kollmann'sche Lackfabrik ist gänzlich niedergebrannt; auch die großen Lagerbestände sind ein Raub der Flammen geworden.

Das bedeutendste Mühlen-Stablisement Schlesiens, die Niedermühle in Sprottau, ist niedergebrannt.

Stargard. Der städtische Kalkulator Krüger ist flüchtig geworden. In den von ihm verwalteten Kassen ist ein Defizit von 80 000 M. festgestellt worden.

Köln, 23. Dezember. Die „N. V.-Ztg.“ meldet aus Ruhrort, daß auf den dortigen rheinischen Stahlwerken ein mit glühender, flüssiger Schlacke gefüllter Behälter umkippte, wodurch vier dort beschäftigte Maurer getödtet, einer schwer und mehrere leicht verletzt wurden.

Braunschweig. Die Strafkammer des Landgerichtes hat den Bankier Schönfelder von hier wegen Betrugs und Unterschlagung von Depots zu sechs Jahren Gefängnis verurtheilt.

Antwerpen, 23. Dezember. Auf einem im Hafen verankerten französischen Schiffe erfolgte heute eine schreckliche Explosion. Alle in der Nähe befindlichen Objekte, die Hafenmauer, ein Postbureau u. s. w. wurden gänzlich zerstört. Es scheint, daß zahlreiche Menschen dabei zu Grunde gegangen sind. Man spricht bisher von 15 bis 20 Todten, gerettet wurde noch Niemand. Die Explosion dürfte von Dynamitpatronen herrühren, welche sich ohne Vorwissen der Mannschaft an Bord des Schiffes befunden haben sollen, und dort entweder von Dieben verborgen wurden oder von einer früheren Schiffsladung zurückgelassen sind. Das französische Schiff ist ein Luggar aus Dänkirchen, welcher während des letzten Sturmes vor Anker gehen mußte und durch Fischer eingebracht wurde. Der Luggar hatte Dynamit geladen und fuhr nach Ostende, wo die belgischen Behörden sich der Löschung widersetzen. Alsdann fuhr derselbe hierher, wo die Löschung durch belgische Geniesoldaten erfolgte. Nach der Löschung erhielt das Schiff die Erlaubnis, in den Hafen einzulaufen. Man vermutet, daß eine Partie Dynamit an Bord des Luggars zurückgelassen sei. Zwei französische Matrosen des Luggars sind getödtet, das Schiff ist vollständig zerstört. Ein in der Nähe liegendes Lichterschiff, mit Getreide beladen, ist gelentert.

Aus Sachsen. In dem freundlichen Muldenthale, eine Stunde östlich von Zwickau, liegen durch die Mulde getrennt zwei große Fabrikdörfer, Haslau und Willau, hier haufen in engen, überfüllten Wohnungen viele Hundert Arbeiterfamilien, die zwar äußerst thätig, sich aber nur kümmerlich von Bergbau, Kammgarnspinnerei und Spigenklöppelei nähren, und die Vertheuerung der Lebensmittel sowie das Mißrathen der Kartoffeln äußerst schwer empfinden müssen; die Leute sind das Hungern von jeher gewöhnt, aber der Vogen ist eben zu straff gespannt gewesen und so hat die Noth und Entbehrung eine Epidemie in obigen Ortschaften erzeugt, die von den Ärzten mandmal treffend als „Hungertypus“ bezeichnet wird. Als dieser Ausdruck mit Bezug auf diese Epidemie von dem Abgeordneten Geyer in der bekannten „Getreidezollstimmung“ der 2. sächsischen Kammer fiel, bemächtigte sich der Herr auf der rechten Seite des Hauses und auf den Ministerseffeln ein gelinder Schrecken und einer von den Herren Ministern hatte nichts Geringeres zu thun, als das schwarze Gespenst des Fiebers durch die Erklärung zu bannen, daß der Regierung davon nichts bekannt sei. Durch diese Antwort des Herrn Ministers sind indessen die bereits am Typhus verstorbenen Opfer nicht wieder lebendig geworden, auch hat die Krankheit noch nicht den Rückzug angetreten, sondern es liegen in manchen Häusern bis sechs Kranke, in beiden Dörfern — wie man hört — an zwei Hundert. Von solchem Stande spüren natürlich die Minister um so weniger, als ihnen der Landtag ja bereitwilligst 41 pCt. Gehaltzulage bewilligte.

Wieder ein Mordmord. Nachdem erst vor wenigen Tagen in Görlitz ein Mordmörder enthauptet worden ist, wird aus der nächsten Nachbarschaft, dem Dorfe Leopoldsdamm, ein in der Nacht zum Dienstag verübter Mordmord an einer einzeln wohnenden Witwe gemeldet. Erst am Sonntag hatten die Görlitzer Blätter die Berichte über die Hinrichtung des Mordmörders Klein gebracht. — Ein neuer Beweis, wie hinfällig die sogenannte Abschreckungstheorie ist.

Paris, 23. Dezember. Gestern Abend um 9 Uhr griff eine Diebesbande am Thore von Montreuil in der belebtesten Stadtgegend den Pferdebahwagen an. Die Pferde wurden angehalten und Kondukteur und Kutscher fast erschlagen. Bei dem Versuche der Bande, die Passagiere auszurauben, entstand ein heftiges Handgemenge. Schließlich ist es gelungen, einige Verhaftungen vorzunehmen. — Der Schriftsteller Albert Wolff ist diese Nacht, 56 Jahre alt, an Lungenschwindsucht gestorben. Er hat das Verlangen gestellt, Armen begräbnis zu erhalten.

Kopenhagen, 23. Dezember. Der der hiesigen Thingvalla-Gesellschaft gehörige Dampfer „Island“ ist heute unweit Gothenburg gestrandet; derselbe, ein großes Auswandererschiff, kam aus New-York, für Kopenhagen bestimmt, mit vielen Weihnachtsgästen. Alle Passagiere sind gerettet und wurden mit der Eisenbahn weiter befördert.

Oesterreich. Die wegen Hochverrathes und Majestätsbeleidigung vor dem Wiener Schouurgericht angeklagten Irredentisten Piero, Anuito, Gorzolini wurden infolge des die Schuldfrage einstimmig verneinenden Verdictes der Geschworenen freigesprochen.

Ein gemeinnütziges Institut ist aus öffentlichen Mitteln in Hottlingen Zürich geschaffen worden, nämlich ein öffentliches Lesezimmer im Gemeindehause. Dasselbe kann an Wochentagen von 1—3 Uhr und 6—9 Uhr, Sonntags von 10 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends von Jedermann unentgeltlich benutzt werden. Das Zimmer ist geräumig und gut beleuchtet, der Lesestoff sehr reichhaltig. Neben circa 50 in- und ausländischen Zeitungen aller Parteilichungen, auch der Arbeiterpartei, giebt es eine große Zahl unterhaltender und belehrender Zeitschriften.

Von einer Lawine in die Tiefe geschleudert und sofort getödtet wurden, wie aus Basel berichtet wird, drei junge Männer, welche über die Gemmi von Lenkerbad nach Frutigen stiegen.

In Savre zerbrach eine Feuersbrunst das große Fretolenlager von Desmarès und mehrere umliegende Gebäude.

Rom, 22. Dezember. Nach hier eingetroffenen Privatmeldungen sind 200 heimkehrende Bahnarbeiter auf der Straße Salmona-Isfernia von einem Schneesturm überrascht worden. Eine Anzahl derselben erstickte, andere erfroren. 15 Leichen sollen bereits gefunden sein.

Der Dampfer „Abyssinia“ der Gaiion-Linie ist auf der Fahrt von New-York nach Liverpool auf See verbrannt. Die Mannschaft wurde gerettet mit Ausnahme eines Matrosen, welcher sich ins Meer warf und ertrank.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Bukarest, 23. Dezember. Der Senat und die Kammer sind aufgelöst worden. Die Neuwahlen finden vom 1. bis zum 7. Februar statt. Beide neu zu wählende Kammern sind zum 24. Februar einzuberufen.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Annoncen-Entlohnung beizufügen. Persönliche Antworten werden nicht ertheilt.

Dr. Alfred B. Wir bitten um Ihren Besuch (7—8 Uhr Abends).

Herr Wilhelm Behnisch, Kürschner, hält in einer Zuschrift das in der Versammlung der Kürschner (siehe Nr. 296 des „Vorwärts“) von Herrn Feldmann behauptete entgegen der in Nr. 298 veröffentlichten Erklärung des Segall'schen Personals aufrecht. Damit ist die Angelegenheit für den „Vorwärts“ erledigt.

Arbeiter-Bildungsschule. Von einer amerikanischen Auktion im Café Müller 5 Nr. 55 Pf. erhalten, besten Dank. J. Gumpel, Barnimstr. 42.

Achtung Genossen! Heute und morgen, am ersten Festtag, werden bei mir 1000 Präsent-Cigarren ausgespielt. Loos 10 Pf. [17582] Schindler, Stephanstr. 22.

Uhren- und Goldwaaren Max Busse

157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr. Gegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker directer Bezug, Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Alufende-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken. 15082

Spezialität: Goldene Ringe.

In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Folgende Inhaber von Schlächtereien sind Mitglieder des Fachvereins und treten für die Interessen der Schlächtergehilfen ein: 702b

E. Mercier, Böckstraße 4, J. Damerow, Markth. Ackerstraße, Stand 39.

Das Agitationskomitee der Schlächtergehilfen Berlins. J. A.: Fr. Gahmann, Lindenstraße 10.

Enorm billig!

Baar Geld lacht!

Jetzt: Gr. Massen-Anverkauf! 25 000 Winter-Paletos jetzt zu halben Preisen, nur 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 25, 27, 30 M. das Robelste!

15 000 Jacket- u. Rock-Anzüge, das Neueste zum Preis, nur 8, 10, 15, 18, 20, 21, 25, 27, 30 M. prima.

8000 Schlafrocke und Hosen im Ausverkauf spotbillig. Kleider-Pascha 1724L genannt: Der billige Mann. 32. Rosenthalerstr. 32.

Edle Sophienstr., Eckladen. Wochentags und Festtags bis 10 Uhr Abends geöffnet. Abds. tagesh. elektr. Licht. 1724L

Auf mein großes seit 18 Jahren am Platze bestehendes 1736L

Schuh- u. Stiefel-Geschäft mache alle Freunde u. Bekannte aufmerk. Bauspion, Schuhm. Mstr. Nollendorffstr. 3.

Freunden, Genossen empf. sich zur Anfertigung von Reparatur u. Reparatur. Jacob, Goldarbeiter, Mühlauerstr. 24. Einige gold. Uhren, Armb., Ringe sehr bill.

Mary u. Passale-Reliefs à Stück 1 M. zu haben b. A. Berlin, Holzmarktstr. 40 1 Tr. 609b

Alte Stiefel für Herren, Damen und Kinder reell und billig. Stallschreiberstr. 6. 602b

Empfehle allen Genossen mein **Schuh- und Stiefel-Lager.** Filzschuhe in großer Auswahl. 1747L] G. Kördel, Forsterstr. 7.

Nur 1 Mark. Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozess. Einziehung von Forderungen. Pollak, jetzt Hauptstr. 7, I. Auch Sonntags. 600b

Ein gut eingerichtetes und gut gelegenes **Zigarren-Geschäft** ist Umstände halber sofort zu verkaufen. Adressen erbeten im Restaurant Schönleinstr. 6. [1075L

Kinderwagen, Puppenwagen, größtes Lager, billige Preise. Oranienstrasse 3 im Nordgeschäft. 604b

Sitzstühle, Holzstühle und Pantinen empfiehlt Genosse 604b Fr. Vich, Waldemarstr. 73.

Achtung! Achtung! Wir empfehlen den Kind- u. Schweine-Schlächtereien des gemäßigten Genossen Reughofstr. 10, 80. 1672L] Ad. Grünig, G. Koch.

Meyer's Lexikon 438 Bl. Kaufe. Sauer, Nollendorffstr. 36.

Handleihe G. Meyer, Stallierstr. 25. Alte u. neue Winter-Überziehe, Anzüge, gold. Damen- u. Frau-Uhr., Goldsach. 3 Pf.

Arbeitsmarkt. Tüchtige Fertigmacher, aber nur solche, die ein junger ausländiger Bader sofort gesucht. 1761L] Charlottenburger Goldleistenfabr., Dankebaumstr. 3.

Allen Freunden u. Genossen bringe mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal** in Erinnerung. 615b. W. Grube, Mariendorferstr. 10.

Achtung! Allen Freunden und Genossen empfehle mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.** 2 Vereinszimmer stehen zur Verfügung. 645b Ernst Schmidt, Wörther. 19.

Gesellschaftshaus Ostend, O. 15, Nollendorferstr. 15, O. Umstände halber der Saal, ca. 200 bis 600 Personen fassend, Sonnabend, 9. Januar 1892, frei geworden. 646b

Mein **Lokal nebst Saal,** Weihensee, Langhansstr. 102, Vereinslokal der Zimmerer für Weihensee u. Umgebung, empfehle ich unentgeltlich für Versammlungen. Für gute Getränke und Speisen ist bestens gesorgt. Ergebenst Peter Niessen, Neu-Weihensee, Langhansstr. 102.

Allen Freunden und Genossen bringe ich mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal** in Erinnerung. 667b

„Eigener Baron“, Invaliden-Strasse Nr. 9, W. Reichstein.

Wedding-Park, Müllerstr. 178. Am 1. Weihnachtstages: Großes Spezialitäten-Soiree der Rheinischen Gesellschaft. Nachher Ball. Anfang 5 Uhr. Entree 80 Pf. 699b

Landesfürst zum Ring! Am ersten Abends im Weddingpark beim Kölsche Franz am Concert. Anfang 5 Uhr, Entree dreißig Pfennig, 700b

Vereinszimmer bis 50 Pers. zu vergeb. in Flöck, Simonstr. 23.

Vereinsz. für Rauch- u. Saalclubs zu vergeben. Wöhlertstr. 6, Restaurant.

Friedrichsberg. Empfehle allen Genossen u. Kollegen, die sich die Feiertage nach Friedrichsberg verirren, mein **Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal** Wartenbergstr. 63. 1760L Achtungsvoll

Rum, Punsch, Glühwein, Champ., Fl. 1,50 M., sowie meine beliebtesten Spirituosen und Weine bringe hiermit meinen geehrten Abnehmern in Erinnerung. Franz Boyer, Prinzessinnenstr. 15. 1642L

Allen Genossen des **Westens** zur Nachricht, daß ich mein **Hutgeschäft** nach **Frobenstr. 28** verlegt habe. 1742L

Polvogt, Frobenstraße 28.

Konkurrenzlose Einkaufsquelle für Händler und Wiederverkäufer von Neujahrskarten, Wänschen, Scherzen u. s. w. G. Schipke u. Co., Plan-Über 96, a. d. Rottbuscher Brücke.

Abbl. Schlafst. bei John, Dieffenbachstraße 58, v. 8. Tr. 695b

Empfehlenswerthe Festgeschenke

gut und elegant gebunden

vorrätig in der Expedition des

„Vorwärts“, Berliner Volksblatt Berlin SW., Bentzstrasse 3.

Unterhaltende Werke:

- Bellamy, Ein Rückblick . . . 80
- Börne, Ges. Schriften, 4 B. . . 6,-
- Byron's poet. Werke, 3 B. . . 6,-
- Dulk, Alb., Gedichte . . . 1,50
- Freiligrath, Gesammelte Dichtungen, 6 Bde. . . 13,-
- Gedichte . . . 4,40
- Goethe's sämmtl. Werke, 45 B. in 10 Bdn. . . 18,-
- ausgew. Werke, 4 B. . . 6,-
- Hausenlober, Wilh., Illust. deutscher Jugendschau . . . 3,-
- Kauf, sämmtl. Werke . . . 3,50
- Heine's Werke, Volks-Ausg., 12 B. in 4 B. . . 6,-
- Buch der Lieder . . . 1,50
- Henckell, Karl, Trugschuldigen. Gedichte . . . 2,-
- Herwegh, Gg., Gedichte eines Lebendigen . . . 4,60
- Houtz, Wilh., Freie Gedanken. — Der Ring der Ewigkeit. In 1 B. . . 1,50
- Ibsen's Ges. Werke, 3 B. . . 4,50
- Kennan, Sibirien, 2 Th. . . 1,20
- Kinkel, G., Gedichte . . . 5,-
- Lessing's Werke, 3 B. . . 5,-
- Sichtstrahlen der Poesie. Gedicht. von R. Regel . . . 3,50
- Liedrecht. Ein Blick in die neue Welt . . . 3,-
- Rou'er's Werke, Volks-Ausg., 7 B. . . 26,-
- Schiller's Werke, 4 B. . . 6,-
- Gedichte . . . 1,-
- Shakspere's Werke, 3 B. . . 6,-
- Werra, Theobald, Lesebuch für Kinder aufgelielter Eltern. I. Theil . . . 1,20

- Bibliothek, Sozialdemokratische, Bd. 1—3 . . . 4,50
- Politischer Keden, 1 B. . . 2,50
- Blos, W., Die franzöf. Revolution . . . 5,50
- Bock, Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers . . . 90
- Bommell, R., Die Geschichte der Erde, Illust. . . 5,90
- Brunnomann, K., Skizzen und Studien zur französischen Revolutionsgeschichte . . . 80
- Corvin, Passenpiegel . . . 4,-
- Engels, Fr., Herrn Eugen Dühring's Umwälzung d. Wissenschaft, 2. Aufl. . . 3,-
- Der Ursprung der Familie, d. Privateigentums u. d. Staats, 4. Aufl. . . 1,50
- Jacoby, Joh., Gesammelte Schriften u. Reden, 2 B. . . 5,-
- Kautsky, K., Marx' ökonom. Lehren . . . 2,-
- Thomas Moore u. seine Utopie . . . 2,50
- Köhler, O., Welterschöpfung u. Weltuntergang. Entwicklung von Himmel u. Erde auf Grund der Naturwissenschaften . . . 3,50
- Langs, F. A., Die Arbeiterfrage . . . 5,-
- Langkavel, Dr. B., Der Mensch u. seine Massen. Reich illust. . . 5,50
- Liebknocht, Wilh., Robert Plum u. seine Zeit . . . 2,-
- Fremdwörterbuch . . . 3,-
- Lissagaray, Geschichte der Kommune von 1871 . . . 3,-
- Marx, K., Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. B. I, 4. Aufl., Halbfrz. . . 11,50
- B. II. Halbfrz. . . 10,50
- Mignet, Geschichte der franz. Revolution v. 1789—1804 . . . 2,-
- Morgan, Lewis H., Die Urgesellschaft, Halbfrz. . . 7,25
- Pallaske, Die Kunst des Vortrags . . . 4,-
- Petzler, J. A., Die soziale Baukunst, 2 B. . . 4,-
- Schippel, M., Das moderne Ueberwölterung . . . 2,-
- Stern, J., Die Philosophie Spinoza's . . . 1,50
- Zimmermann's, Dr. W. Großer Deutscher Bauernkrieg. Herausgegeben von W. Wlos, reich illust. . . 6,70

Werke belehrenden Inhalts:

- Arbeiterfrage, Die landliche. Nach dem Russischen des Rablutow. 2. Aufl. . . 2,-
- Aveling, E., Die Darwin'sche Theorie, 2. Aufl. . . 2,-
- Bebel, A., Charles Fourier . . . 2,50
- Die Frau u. der Sozialismus, 11. Aufl. . . 2,50
- Becker, B., Geschichte d. revolutionären Pariser Kommune 1789—94. . . 2,-

Bei Bestellungen von auswärts ersuchen wir um vorherige Einsendung des Betrages.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Die Elberfelder „Freie Presse“ fordert zu Sammlungen für eine Anzahl Parteigenossen auf, welche infolge von Arbeitslosigkeit sich mit ihren Familien in größter Noth befinden. Das genannte Parteiorgan nimmt Sendungen entgegen und wird darüber öffentlich quittiren. Adresse: Hr. Harm, Elberfeld, Kleine Klobbahn 10.

Ein schönes Weihnachtsfest veranstalteten die Sozialdemokraten Breslau 54 Kindern bedürftiger Parteigenossen. Die Kleinen erhielten neben kleineren Geschenken vollständige gute Winterkleidung und die bedürftigsten von ihnen Geldbeträge von 10 und 20 M. Für das Fest waren, trotzdem die Polizei einige Sammelkisten konfisziert hatte, in kurzer Zeit gegen 500 M. eingekommen.

Im Reichstags-Wahlkreis Mühlheim-Wipperfurth-Gummersbach ist es der Sozialdemokratie unmöglich, Partei-Angelegenheiten in öffentlichen Versammlungen zu berathen. Es ist hierfür kein Lokal auszufinden. Um trotzdem die Genossen fortlaufend über Partei-Angelegenheiten unterrichten zu können, hält das Agitationskomitee die Eintheilung des Kreises in möglichst kleine Bezirke für nützlich, welchen je ein Komiteemitglied zugewiesen wird, das den Schriftensatz sowie das Sammeln von Parteigeltern etc. zu besorgen hat. Die Parteigenossen in den einzelnen Orten haben sich an diese Komiteemitglieder zu wenden.

Osten a. N. Hier befindet sich seit etwa 14 Tagen ein Abgeordneter der ostpreussischen landwirthschaftlichen Vereine, ein Herr Hundsdorfer, Lehrer. Er hat die Aufgabe, die Lage der aus Ostpreußen nach dieser Gegend ausgewanderten Arbeiter zu erforschen und dieselben womöglich zur Rückkehr nach Ostpreußen zu bestimmen. Die Herr Hundsdorfer unserem Korrespondenten mittheilte, hat er einige hundert solcher Arbeiter gesprochen. Er meint, die Mehrzahl derselben wäre wohl zur Rückkehr geneigt, weil sie sich hier nicht gut akklimatisiren können, sondern lieber sich hier fremd fühlen. Sie beanspruchen auch nur eine nicht sehr bedeutende Aufbesserung der in Ostpreußen üblichen Löhne. Indessen die Landwirthe in Ostpreußen wollen nach dieser Richtung keine blühenden Zukunftsprognosen machen, worüber Herr S. Kluge. Sie sprechen nur von „ortsbüchlichen Löhnen“, einer und der andere der Gutbesitzer ist mehr zu Abzügen als zu Aufbesserungen geneigt.

Herr Hundsdorfer ist ein alter Demokrat aus Jakobyscher Schule und früher durch vielfältige erlittene Misserfolge und Verfolgungen bekannt. An Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, mit welcher er sein Vermittlungsgeheiß treibt, ist nicht zu zweifeln. Er hat die den Ostpreußen in so hohem Grade eigene Heimathliebe und wie beweiseln keineswegs, daß es ihm mit seinen persönlichen Eigenthümlichkeiten gelingen wird in den hier beschäftigten Ostpreußen die Sehnsucht nach der Heimath zu erwecken, wenn er zu ihnen spricht. Schließlich werden die harten Thatfachen, die den Arbeiter aus ihrer Heimath vertrieben haben, aber doch stärker sein, als das durch Herrn Hundsdorfer hervorgerufene Sehnen nach der Heimath. Wir glauben, es werden ihn Wenige noch dem Osten begleiten, und auch diese Wenigen werden wieder fortziehen, sobald ihnen klar geworden ist, daß die schäbsten Gefühle keinen Brod und keinen ganzen Noth schaffen.

Herr Hundsdorfer gab zu, daß die soziale Lage der Arbeiter hier besser ist, als sie in Ostpreußen sein kann, und das möchte schließlich den Ausschlag geben. Die Bevölkerung des Ostens nach dem Westen läßt sich eben nicht hemmen, ohne daß man ernstlich die soziale Lage der Arbeiter im Osten verbessert.

Politikalisches, Gerichtliches etc.

In Mühlhausen i. Th. wurde eine öffentliche Versammlung der Angehörigen aller Gewerkschaften aufgelöst, als der Vorsitzende Weber in der Einleitung der Diskussion über ein Referat auf die Bestrebungen des Kapitalismus zu sprechen kam und dabei der bekannten Rede erwähnte, welche der Kaiser vor einem Rekruten-Kontingent gehalten haben soll.

In Flensburg war im Oktober eine Arbeiter-Versammlung aufgelöst worden, weil dieselbe über die Polizeistunde (11 Uhr Nachts) hinaus währte. Die erhobene Beschwerde wurde von der kgl. Regierung für berechtigt erklärt und die Polizei erhielt dementsprechende Weisung. Die Versammlungen können also anscheinend jetzt so lange tagen wie sie wollen — aber die Wirthe dürfen über die Polizeistunde hinaus keine Getränke verschänken. Da nun die Teilnehmer der Versammlung schwerlich bis Schluß der Versammlung werden im Troden sitzen wollen, so steht zu befürchten, daß die Einhaltung der Polizeistunde dem Schnapskonsum Vorwand leisten wird. Es wird sich mancher eine wohlgefüllte „Fulle“ mitbringen.

Familienabende des Angburger Vereins für volkthümliche Wahlen sind nach Ansicht des dortigen Magistrats „Versammlungen“ eines politischen Vereins, und sollen deshalb polizeilich überwacht werden dürfen. Wenn die Polizei die bestehenden Gesetze mit gleicher Logik gegen die Kapitalisten zur Anwendung bringen wollte, so würde sie vieles Schlimme verhüten können.

In Fürstenwalde sollte Mitte Oktober auf dem dortigen Marktplatz, also unter freiem Himmel, eine Volksversammlung stattfinden. Die Lokalpolizei hatte nichts dagegen einzuwenden, wohl aber das Landrathamt, welches dieselbe verbot. Die hiergegen eingereichte Beschwerde ist nun von dem Frankfurter Regierungspräsidenten Puttkamer verworfen worden, weil der Landrath angegeben hatte, es sei eine Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nicht ausgeschlossen gewesen, indem die kurz vorher stattgehabte antisemitische Volksversammlung infolge der Anwesenheit zahlreicher Sozialdemokraten einen theilweise fürmischen Verlauf genommen hätte. Der Umstand, daß der Schriftföher Jappan von hier jene Versammlung benutzt hatte, um seiner Unzufriedenheit mit der bestehenden Gesellschaftsordnung und mit den geltenden Gesetzen Ausdruck zu geben, sowie der laute Widerhall, den er damit bei seinen Genossen gefunden hatte, waren in der That nicht dazu angethan, die Befürchtung auszuschließen, daß bei der noch vorhandenen Erregung der Gemüther und den in dem etwaigen Auditorium sich schroff gegenüber stehenden Ansichten eine andere, von einem Sozialdemokraten berufene Versammlung unter freiem Himmel, welche mangels eines begrenzten Raumes viel schwerer zu überwaehen ist, sich in Ruhe und Ordnung bewegen werde. — Die Märkische „Volksstimme“ ist über diese Begründung sehr verwundert, weil Herr Jappan in seiner Antisemitenversammlung im Gegensatz zu den Judenhegern inhaltlich versöhnend gesprochen hat, indem er nicht eine bestimmte Bevölkerungskategorie, sondern die Befreiung für die Schäden der Gegenwart verantwortlich machte; ferner hat einige Wochen früher auf demselben Marktplatz eine Versammlung ohne die gewisse Störung stattgefunden und deren Referent, nicht Herr Jappan, sollte in der projektirten Versammlung wieder sprechen. Nach Allem möchte man fast annehmen, daß die Behörde von den antisemitischen Radaubrüdern eine Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit befürchtet hat.

Soziale Uebersicht.

Einen für Krankenkassen bedeutungsvollen Entscheid hat, wie die „Magd. Ztg.“ mittheilt, die Kranken- und Begräbniskasse des Gewerkschaftsvereins der deutschen Porzellanarbeiter jetzt Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter, eingetragene Hilfskasse, in einem Streitfalle mit der Aufsichtsbehörde erhalten. Diese Kasse ist schon seit mehreren Jahren im Vollbesitz des Reservefonds in Höhe einer durchschnittlichen Jahresausgabe. Aus diesem Grunde erniedrigte die Kasse die Beiträge um 10 pCt. Diese Erniedrigung wurde vom Regierungspräsidenten in Potsdam angefochten mit der Erklärung, daß auch die an den Reservefonds abzuführenden Summen zur Jahresausgabe gehörten und deshalb der Reservefonds um so viel höher sein müsse. Auf eingelegte Beschwerde hat der Handelsminister die Entscheidung des Regierungspräsidenten umgestoßen. In dem Ministerialentscheid heißt es: Der Reservefonds, dessen Bildung der § 25 des Gesetzes vom 7. April 1878 den eingeschriebenen Hilfskassen zur Pflicht macht, ist lediglich dazu bestimmt, die Leistungsfähigkeit der Kasse nach Möglichkeit sicher zu stellen. Denselben Zwecke dienen die aus den Ueberschüssen der Kasse angeammelten Kapitalien, da ihr Zinsertrag und erforderlichen Falls auch ihr Bestand in gleicher Weise, wie der Reservefonds, zur Bestreitung der der Kasse erwachsenden Verbindlichkeiten bestimmt ist. Dem gegenüber kann dem freien äußerlichen Umstande, daß die Aufwendungen für Kapitalanlagen rechnerisch unter dem Titel „Ausgaben der Kasse“ aufzuführen sind, bei Beurtheilung der Frage, ob im Einzelfalle der vorhandene Reservefonds dem Mindestbetrage der durchschnittlichen Jahresausgabe der letzten fünf Rechnungsjahre gleich kommt, eine entscheidende Bedeutung nicht beigemessen werden. Es wird vielmehr anzuerkennen sein, daß bei Berechnung des Durchschnittsbetrages der jährlichen Ausgaben im Sinne des § 25 a. a. O. die zu Kapitalanlagen verwendeten Beträge nicht in Ansatz zu bringen sind. Hiernach genügt zur Zeit der Reservefonds Ihrer Kasse den gesetzlichen Anforderungen.

In Bezug auf das Aftermiethe-Wesen erklärt der Gemeindevorstand von Bockern bei Leipzig eine Bekanntmachung, nach welcher die Vermietung von sogenannten separaten Stuben (Stuben ohne Zuhör) als Familienwohnungen sowohl den Hausbesitzern wie auch den Wohnungsinhabern verboten ist. In solchen Minimalwohnungen ist Aftermiethe, wie das Halten von Schlafleuten, verboten. Eine Ausnahme wird gemacht bei allein stehenden Wittimen, denen auch in der Minimalwohnung die Vermietung einer Schlafstube an eine weibliche Person nachgelassen ist. Ferner sind Ausnahmen zulässig bei Verwandten, welche als zur Familie gehörig betrachtet werden können und über deren Zulässigkeit in besonderen Fällen die Ortsbehörde in jedem einzelnen Falle zu entscheiden hat. Derartige Ausnahmefälle dürfen jedoch keineswegs länger als 3 Monate bestehen. Bei Wohnungen, welche einen Raum mehr als vorstehend angegeben enthalten, sind Schlafleute, nicht aber Aftermiethe an Familien zulässig. Der von Schlafleuten benutzte Raum muß besonderen Zugang vom Korridor aus haben. Schlafleute beiderlei Geschlechts dürfen von einer Familie unter Trennung der Geschlechter nur dann zugleich aufgenommen werden, wenn mehrere Zimmer, deren jedes von der Familienwohnung getrennt sein muß, zur Vermietung vorhanden sind und unter den weiblichen Schlafleuten Pro-

situirte sich nicht befinden. Aftermiethe von Familien ist erst dann zulässig, wenn für jede derselben mindestens ein Wohn- und ein Schlafraum vorhanden ist. Die gemeinsame Benutzung einer Küche ist zulässig. Die Aufnahme von Aftermiethern mit Kindern ist nur beim Vorhandensein einer Küche, wenn solche auch gemeinschaftlich benutzt wird, zulässig. Korridore, Allogen und Küchen gelten weder als Wohn- noch als Schlafräume. Alle an Aftermiether und Schlafleute als Wohn- und Schlafstuden abgegebenen Räumlichkeiten sind, sofern nicht die Orts-Polizeibehörde etwas anderes nachläßt, mindestens alle drei Jahre mit neuem Wandanstrich zu versehen. Aftermiethe an Prostituirte ist nur nach erfolgter Anzeige bei der Orts-Polizeibehörde zulässig. Die betreffenden Aftermiether sowohl wie auch deren Hauswirthe, bezw. die Stellvertreter der letzteren, sind verpflichtet, jede Wahrnehmung über das Vorhandensein Prostituirter zur Kenntniz der Orts-Polizeibehörde zum Zwecke der sittenpolizeilichen Kontrolle zu bringen. Insofern bestehende Verhältnisse den vorstehenden Bestimmungen zuwiderlaufen, ist bis zum 1. April 1892 das Erforderliche vorzunehmen. Nach Ablauf dieser Frist wird jede Zuwiderhandlung mit 50 M. bezw. entsprechender Haft bestraft.

Die Schwebdruher Stadtverordneten beschlossen, um einem etwa durch Arbeitslosigkeit bedingten Nothstande vorzubeugen, die bisher bei der Kommune thätigen Arbeiter auch nach Fertigstellung der betreffenden Arbeiten weiter zu beschäftigen.

Ein Bild von tausenden. Der ehemalige Hofbauer J. Kienle in Unterentersbach (Baden) und dessen Gattin müssen jetzt als Fabrikarbeiter in der Schaaffschen Fabrik in Zell arbeiten. Um 1/28 Uhr früh haben Mann und Frau sich auf den Weg zu machen, um ja rechtzeitig die Arbeitsstelle zu erreichen. Abends halb 8 Uhr kommen die Leute als abgerackerte Menschen wieder heim; das Bischen Mittageffen haben sie in der Kantine des Schaaffschen Etablissements erhalten. Man denke sich nun das Leben der in der Wohnung die ganze Woche hindurch allein zurückbleibenden Kinder. Die armen Geschöpfe wurden derart verwahrlost und unrein, daß Lehrer und Bürgermeister darauf dringen mußten, daß man die Kinder in öffentliche und private Pflege giebt.

Vom Falkischen Bierkriege macht die „D. Ostf. Ztg.“ folgende Mittheilungen: Die Falkener Gastwirthe, von 12 der dortigen Verein der Gastwirthe von Halle und Umgegend, haben die Sache der von den Sozialdemokraten bei diesen Brauereibesitzern zu der ihrigen gemacht, indem sie sich nicht an die Auslassungen der sozialdemokratischen Kontrollkommission zu lehnen.

Vermuthlich sind diese Wirthe von den betreffenden Brauereien abhängig.

Ein famosen Schildbürgerreich hat der konservative Verein des Herzogthums Braunschweig verübt. In einer Verhandlung über die Sonntagsruhe beschloß er nämlich, bei der Behörde zu beantragen, dieselbe solle den Pferdebahn-Betrieb in der Stadt Braunschweig Sonntags erst von 12 Uhr Mittags ab beginnen lassen. Warum der konservative Verein diesen frommen Wunsch nicht auch gleich auf die Eisenbahnen erstreckte, bleibt unerklärt.

Ans der Mühlordnung der Rothenthaler Mühle bei Greiz: § 2. Die Arbeitszeit dauert von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, oder von Abends 7 Uhr bis Morgens 8 Uhr. § 4. Wer nicht pünktlich zur Schicht antritt, zahlt 50 Pf. Strafe. § 5. Wer schlafend getroffen wird (bei 15stündiger Nacharbeit! D. Red.), zahlt beim ersten Mal 1 M. Strafe, beim zweiten Mal wird er entlassen. § 8. Wer krank wird, hat dies eine Stunde vor Beginn der Arbeitszeit zu melden! Ferner ist alles Offentragen seitens der Angehörigen der Mühle des Nachts untersagt, die Gefellen werden um 7 Uhr eingeschlossen etc. etc.

Die Aktien der ungarischen Salgó-Tarjaner Steinkohlen-Bergbau-Aktiengesellschaft, auf welche im Anfang nur 50 fl. eingezahlt zu werden brauchten, stiegen im Kurse folgendermaßen: 1885 134 fl., 1886 145 fl., 1887 175 fl., 1888 197 fl., 1889 433 fl., die Dividende stieg von 9 pCt. im Jahre 1887 auf 20 pCt. im Jahre 1889. Und was verdienen diejenigen, welche die Kohlen aus der Tiefe der Erde herauschaffen müssen zum Nichte dieser kapitalistischen Welt, die man für „die beste der Welten“ ausgegeben hat? Sie bekommen pro wöchlentliche Schicht im günstigsten Falle 1 fl. 50 Kr. — Und da glauben immer noch einige Leute, daß die Gesellschaftsordnung, welche solches noch wichtigeres Unrecht ungleicher Gütervertheilung zuläßt, Bestand haben könne.

Vermischtes.

Stargard i. P., 22. Dezember. Der Stadtkalkulator Gräger ist tödtlich. Der vorläufig ermittelte Defekt in der Kasse der städtischen Cadwerke sowie der Handwerker-Krankenkasse beträgt gegen 30 000 Mark.

Hgram. Der verstorbene Erzbischof Nikolskovic hinterließ eine Schuldenlast von 300 000 Gulden. Der Mann hatte ein fürstliches Einkommen, er verbrauchte aber doch mehr als er einnahm. — Und dem Volke predigte er — Enthaltensamkeit!

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt, Berlin SW., Benthstraße 2.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsdepoteure zu beziehen:

über die

Protokoll Verhandlungen des Parteitags

der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

368 Seiten. — Preis 50 Pfennig.

Abgehalten zu Erfurt vom 14.—20. Oktober 1891.

Nach Auswärts gegen Einsendung von 70 Pfennig.

Vorräthig in der Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt, Berlin SW., Benthstraße 3.



Solidarität!
Arbeiter! Nur Güte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertiger gerechtes Lohn wurde!
Kauft nur Güte mit dieser Marke!

In folgenden Geschäften sind **Hüte** mit **Kontrollmarken** zu haben:

- H. Aertson, Prinzenstr. 28.
- O. Arnold, Dresdenerstr. 116.
- Rud. Beise, Chausseestr. 70.
- A. Becker, Reintendorferstr. 14a.
- O. Böttcher, Lichtenbergerstr. 1.
- A. Braackow, Schönhauser Allee 29.
- Alb. Binn, Landsbergerstr. 43.
- W. Böhm, Blücherstr. 11, Dresdenerstraße.
- L. Cohn, Andrastr. 67.
- H. Diederich, Oranienstr. 9.
- Mariannenstr. 43.
- G. Dunsing, Dresdenstr. 6.
- Paul Drensko Nachfgr., Oranienstr. 172.
- A. Ernst, Barnimstr. 17.
- P. Fraude, Müllerstr. 183.
- A. Fuchs, Montseestrasse 35/36, Stallstr. 30.
- Th. Gerlach, Liniestr. 33.
- Gust. Gross, Frankfurter Allee 167.
- G. Gottmann, Frankfurterstr. 130.
- R. Haase, Kasanien-Pl. 23.
- Fr. Haupt, Große Frankfurterstr. 145.
- M. Honsel, Wadegstr. 9.
- W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4.
- O. Jörn, Panitzschstr. 5a.
- A. Kehr, Köpenickerstr. 126.
- W. Klemm, Bernauerstr. 108.
- G. Köpke, Prinzenstr. 60.
- Potsdamerstr. 126a.
- J. Kock, Kasanien-Platz 80.
- Kriegshammer, Bellealliancestr. 91.
- G. Knaack, Andrastr. 24.
- U. Kuhlse, Waldemarstr. 28.
- F. Kuhn, Prinzen-Platz 87.
- Lept, Anze, Brunnenstr. 87.
- Ph. Kroll, Reibensbergerstr. 50.
- Frank. Köppen, Müllerstr. 14a.
- O. Liskow, Oranienstr. 47a.
- Arnold Lange, Brunnenstr. 136/137.
- O. Schulze, Ruppinerstr. 27.

- H. Meissner, Neue Hofstr. 43.
- Ernst Nauen, Oppelnerstr. 45.
- A. Nauen, Drangestr. 60.
- Ch. Otto, Chausseestr. 22.
- C. Polvoigt, Frobenstr. 23.
- C. Pimpel, Landsbergerstr. 103.
- P. Pohle, Schwanenstr. 12.
- Reuz & Böhm, Oranienstr. 6, Potsdamerstr. 104.
- W. Rothe, Andrastr. 31, vis-à-vis der Schandendorferstraße.
- E. Rieck, Badstr. 64.
- C. Schulz, Schweinländerstr. 145.
- A. Schlegel, Brunnenstr. 33.
- Carl Stark, Neue Königstr. 73.
- H. J. Stoboy, Oranienstr. 170.
- Strosemann, Neue Königstr. 11.
- P. Sporreuter, Poststr. 10.
- W. Sy, Brunnenstr. 139.
- Carl Wolter, Mühlstr. 8.
- A. Wittenbocher, Moabit, Säbelerstr. 4.
- Rud. Wegener, Stromstr. 59.
- W. Zapel, Stallstr. 131 (neben Frister u. Rossmann).
- C. Rätig, Fehrbellinerstr. 98.
- E. Bergmann, Markgrafenstr. 100.
- C. Sarsch, Fehrbellinerstr. 56.
- W. Bensecke, Potsdam, Jägerstr. 90.
- C. Böttcher, Friedrichshagen.
- Bosselmann, Charlottenburg, Scharrenstr. 11a.
- T. Koschel, Charlottenburg, Sophie-Charlottenstr. 27.
- F. Julow, Panow, Breitestr. 24.
- P. Parsy, Weisensee, Königs-Chaussee 27.
- G. Schaudt, Neu-Weisensee, Langhansstr. 71.
- C. Schmidt, Köpenick, Riecherstr. 41.
- A. Klinge, Köpenick, Grünstr. 38.
- C. Wanka, Rixdorf, Bergstr. 9.

Von Seiten der Händler wird sehr oft der Kniff angewendet, indem sie sagen: Für diese Sorte Hüte gibt es keine Marken. Wir machen darauf aufmerksam, daß es Hüte mit Marken in allen Preislagen und Qualitäten gibt und die Andree nur gemacht wird, um den Käufer irre zu führen. Indem wir die Genossen bitten, nur die von uns veröffentlichten Geschäfte zu berücksichtigen, ist es auch hier nötig, sich zu überzeugen, daß die Marke schon vorher im Gute liegt. Jedes Einkleben der Marke beim Kauf ist Betrug. Alle Unregelmäßigkeiten bitten wir an uns zu berichten.

Die Arbeiter-Kontroll-Kommission.
J. H.: C. Kempe, Georgenkirch-Platz 8, NO.

Zum **Weihnachtsfest** empfehle ich mein **Grosses Lager von Eisen- und Stahlwaaren, Haus- u. Küchengeräthen**, insbesondere empfehle: 1660L
Küchenwagen, Tisch- u. Hängelampen, Tischmesser, Laubsäge-Artikel, Schlittschuhe, Schlitten.
E. Vogtherr, Landsbergerstr. 64, Alexander-Pl. Stephanstrasse 27a, Moabit.
Wegen Aufgabe des Geschäftes Landsbergerstr. 64 daselbst bis 24. Dezember: Verkauf zu herabgesetzten Preisen und Ausverkauf zurückgesetzter Waaren.

Zum **rothen Cylinderhut!**
Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Wilh. Zapel, Skalitzerstr. 131 neben Frister & Rossmann.

Schuhe u. Stiefel mit Kontrollmarken.
Unsere Schuhwaaren von der durch die im Vorjahr abgeschlossenen Schuhmacher Erfindungen geschaffenen Schuhfabrik sind auf folgenden Stellen zu haben:
Ihr. Geyer, Oranienstraße 202.
2. Geschäft: Gdosenstr. 17, Ecke Wälowstraße.
C. Hirschke, Kasanien-Allee 88.
G. Zerbe, Ritterstr. 114 nahe d. Fürstenstraße.
W. Anders, Gerichtstraße 82.
M. Buchholz, Köpenick, Grünstr. 32.
Seeger, Putbusserstraße 41.
C. Klein, Buchholzerstraße 4.
Hermann Bath, Berlin (Moabit), Waldstr. 37.
Deutsche Schuh-Fabrik in Erfurt. 1247L

Achtung Osten!
Kontroll-Marken-Hüte bei Franz Haupt, Gutmacher, Große Frankfurterstraße 145. 1275L
Hüte, Schirme, Mützen, Kravatten, Filzschuhe.
Das größte Brot ca. 3/4 Pf. für 50 Pf., ca. 4/4 Pf. für 60 Pf., ca. 7 Pf. für 1 Mark liefern die Brotbäckereien Stralsunderstraße 8 und Fionskirchplatz 4. 1587L

Cigarren- u. Tabak-Handlung von **Gottfried Schulz**, SO., 40 Admiral-Strasse 40. (Alte Linde.)
Lager aller Sorten Rauch- und Schnupftabake. 1648L
Reiches Lager in Cigaretten. Echten Nordh. Kautabak.
Buppen! Buppen! in größter Auswahl empfiehlt billigt **Gustav Sabor**, 159, Invaliden-Strasse 159. 1674L

Die **Uhren-Fabrik** von **G. Wewzow Nchf.**
Oranienstr. 172, empfiehlt zu soliden Preisen:
Nickel-Memontoir v. 10 M. Regulatore v. 14 M.
Silb. Cyl.-Memontoir v. 14 M. Wecker u. versch. Mus. v. 3 M.
Gold. Damen-Uhren v. 20 M. 3 Jahre Garantie.

Hutfabrik Wilhelm Böhm.
1. Geschäft: **Blücherstr. 11**, vis-à-vis der Kreuzkirche.
2. Geschäft: **Dresdenerstr. 123**, zwischen Oranienplatz und Kottbuser Thor.
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schirmen und Filzshuhen. 1887L

Damen - Mäntel - Fabrik A. Henemann
Oranienstr. 40-41, Ecke Oranienplatz, I. und II. Etage.
Durch Erspareung der Bodenmiete bin ich im Stande, bedeutend billiger wie jedes andere Geschäft zu verkaufen. 1707L

Nutz- u. Ziergeschenke!
Für Kinder: Origin. u. anreg. Figuren-Schablonen-Kästchen zur Herstellung v. Silberbogen u. Gruppen als Feuerwehr, Circus, Eisenbahn, Zoolog. Garten, Dorf etc. v. 50 Pf. an.
Für Damen und Mädchen: Stülchchen mit Alphabets- und Monogramme, Languetten- und Ziffern-Schablonen, Garn etc. von 50 Pf. an bis 3,50 M. Stidrahmen. Für Herren: Verloque u. Handstempel, Selbstfärber, Pestschäfte, Geschäfts-Schablonen-Kästchen, Gravirungen auf Silber, Albums etc. Jezt bis 10 Uhr Abends.
H. Guttmann, Graveur, Brunnenstr. 9, am Rosent. Thor. 1693L

Allen Freunden und Genossen empfehle mein **Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft**, Billigste Einkaufsquelle für Dändler und Hausfrau.
Rothstr. 26, Carl Pfister. 1456L

Hut-Fabrik OSCAR LISKOW
47a, Oranienstr. 47a.
Ecke Ludauerstraße.
Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken.
Spielwaaren. Leder- und sämtliche Schreibwaaren empfiehlt für Vereinsbeschaffung **R. Kohlhardt**, Mariannenstr. 34. Große Auswahl von Neujahrskarten. 1660L

Teppiche mit kleinen Webefeldern darunter wirklich schöne Exemplare. Sophagröße nur 5, 6, 8, 10-12 M. Salongröße nur 15, 20, 30-50 M. Saalgröße nur 30, 40, 60-100 M. Potieren, Läufer, Tischdecken, Schlaf- und Reisedecken billig. Versandt streng reell gegen Nachn. v. 20 M. an franko.
Waaren-Katalog reich mit Illustrationen u. Proben gratis u. franko. 1648L
Teppich-Weberei S. Unger, Berlin S., Oranienstr. 48.

Musikinstrumente. Allen Freunden u. Genossen empfehle mein reichhaltiges Lager von Violinen, Flöten, Gitarren, Zithern, Harmonikas, Trommeln, Signalhörnern u. s. w.
C. Eibich, Instrumentenmacher, 36 Köppen-Strasse 36.

2. Wahlkreis. Den Parteigenossen bringe mein seit Jahr bestehend **Cigarren- u. Tabak-Geschäft** in empfehlende Erinnerung. Spezialität in 5 und 6 Pf.-Cigarren.
H. Schröder, Kreuzberg, Straße 15, Zahlstelle d. sozialdemokr. Wahlvereins
Dr. Hoersch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Uhren nur bester Qualität. Garantie bis zu 5 Jahren. billiger wie in jedem Laden. Gold- und Silberwaaren billiger wie in jedem Laden in der 1877 begründeten **Uhren-Fabrik Georg Wagner** Berlin S. Oranien-Str. 63, I. Tr. Nahe Moritz-Platz. Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen.
Nickel-Cylinder-Memontoir 9 10, 75 12 und 15 Mk.
Silbernes Cylinder-Memontoir 17 20 23 und 25 Mk.
Silbernes Anker-Memontoir 25 28 33 und 40 Mk.
Silbernes Anker-Memontoir in starken 14 karätigen Gehäusen 45 54 60 72 bis 300 Mk.
Silbernes Damen-Memontoir in starken 14 karätigen Gehäusen 26 36 42 45 bis 180 Mk.
Silbernes Damen-Memontoir 20 21 24 bis 25 Mk. Regulatore in allen Ausstattungen 10 bis 70 Mk. Verzüglichste Standwecker, Ankergang, 5 bis 6 M.
Massiv goldene Ketten 14 karätig nach Gewicht . . . 20 bis 250 Mk.
Massiv silberne Ketten . . . 5 bis 18 Mk.
Gold-Double-Ketten . . . 6 bis 18 Mk.
Massiv goldene Trauringe in garantiert reinem Gold (1 Dukaten 11 Mk. 2 Dukaten 18 Mk. ohne jeglichen Zusatz) (2 Dukaten 21 Mk. in 14 karätigem Gold) von . . . 6 Mk. an in 8 karätigem Gold von . . . 4 Mk. an
Sämmtliche Neuheiten in Juwel an, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- und Double-Schmuckstücke. billiger wie in jedem Laden. Bedeutende Reparatur-Werkstätte. Illustrirte Preislisten gratis und franco.
Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend. Prosp. gr. G. Zechmeyer, Nürnberg.

Muffen!! (Durch Zufall Spottbillig.)
Echte Pelzmuffen 1,50 M.
Waschbür 4 M. Opossum
5 Mark. Pelz-Garnituren,
Stück 1,25 M. 1679L
Oranienstr. 158.

Hut-Fabrik E. Bergmann
Markgrafenstraße 100
1731L zwischen Vossel u. Lindenstr.
Hüte mit Kontrollmarken. Solide Preise, gute Fabrikate.

Ueberzeugung macht wahr. Durch bedeutende billige Einkäufe bin ich im Stande, meine gut sortirten 1407L
Cigarren und Tabake zu billigsten Preisen abzugeben. Lager **Osw. Hier'scher Naturweine** zu Originalpreisen.
L. Perrin Nachfgr., 51, Raunynstr. 51.

Nothab A. Goldschmidt
Spandauerbrücke 6,
am hiesigen Plage bekanntlich
Größte Auswahl. Garantiert
sicher brennende Cigake.
Streng reelle Bedienung, billige
Preise! Sämtliche im Handel
befindl. Nothabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
am Hade'schen Markt. [749]

Schuhe u. Stiefel mit Kontrollmarke, sowie Filzschuhe sämtlicher Art empfiehlt **G. Zerbe**, Ritterstr. 114, 1737L nahe Fürstenstraße.

Jede Uhr 1056L
zu repariren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gelingen nur **1 M. 50 Pf.** (außer Bruch). Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu erstaunlich billigen Preisen. 42L
E. Rothert & Stolz, Uhrmacher, Andrastr. 62, Chausseestr. 78, 3. Geschäft: Chausseestr. 31.

Teppiche! Gardinen! Steppdecken!
kauft man am billigsten in der Fabrik von **J. Brünn**, Hadescher Markt 4 (Stadtbahnhof Böse).

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren. eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn, Brunnenstraße 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Meine Freunde und Parteigenossen bitte ich, für mich bestimmte **Buchbinder-Arbeiten** nach wie vor bei folgenden Genossen mit Angabe der Adressen abzugeben: **Fattorke**, Junferstraße 1; **Goedel**, Rappachstr. 1; **G. Schulz**, Cigarrengeschäft, Kottbuser Platz; **Schweitzer**, Cigarrengeschäft, Dresdenstr. 53/54 (City-Passage); **G. Tempel**, Dresdenstr. 27; **Onack**, Brunnenstr. 85; **Zabell**, Raunynstr. 86. 1265L
Constantin Janiszewski, Buchbinderei, Kottbuser Damm 99, Hof part.

Billigste Bezugsquelle für Gold- und Silberwaaren
A. Oertel jr., Lindenstraße 111, nahe dem Belle-Alliance-Platz.
Freunden u. Genossen empfehle mein **Cigarren- und Tabak-Geschäft** Größte Auswahl in Präsent-Cigarren in Risth. v. 25, 50 u. 100 St. 25 St. v. 1 M. an
P. Schellschmidt, Pädlerstr. 14. 1698L

Pelzwaaren! Einzelverkauf zu wirklichen Fabrikpreisen i. d. Werkstatt Stallschreiberstraße 14, Hof 2 Tr. 445b
Neue Maschinenbau-Anzüge in Coppe bei Wilh. Fabr., Brunnenstr. 83a.